

Peggy war da!

Gender und Social Media
als Kitt rechtspopulistischer
Bewegungen

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

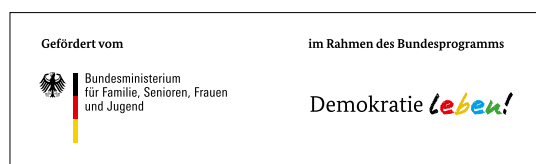


Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung
Fachstelle Gender und Rechtsextremismus in Kooperation mit Netz gegen Nazis
Novalisstraße 12
10115 Berlin
Telefon: + 49 (0)30. 240 886 10
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Autor_innen: Ronja Buschmann, Enrico Glaser, Heike Radvan, Simone Rafael, Jan Riebe,
Rachel Spicker
Lektorat: Britta Kollberg, Rachel Spicker
Bildnachweise: Denis Bocquet, David Janzen/dokurechts, Groundhopping Merseburg,
Johannes Grunert, Felix Huesmann, Lisa Kaiser, Strassenstriche.net
Bild Umschlag vorn: © strassenstriche.net @flickr.com (CC BY-NC 2.0)
Foto Rückumschlag: Lisa Kaiser, Couragiert Magazin
Gestaltung:  Design
Gedruckt auf Envirotop Recycling 100% Altpapier
© Amadeu Antonio Stiftung 2016
ISBN 978-3-940878-28-1

Die vorliegende Broschüre wäre ohne die vielen und wertvollen Hinweise, die wir von den Interviewpartner_innen der Reihe »Pegida, quo vadis?« bei Netz gegen Nazis erhalten haben, nicht möglich gewesen. Ihnen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Ferner danken wir Beobachter_innen, Analyst_innen und den zahlreichen Engagierten, die sich bundesweit mit Pegida bzw. anderen rechtspopulistischen Bewegungen auseinandersetzen. Wertvolle Anregungen und Hinweise für die Texte steuerten Prof. Dr. Esther Lehnert (ASH Berlin), Dr. Piotr Kocyba (TU Chemnitz), Robert Claus (Kofas gGmbH) und Andreas Hechler (Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V.) bei. Herzlichen Dank an die o.g. Fotograf_innen für die Bereitstellung von Fotomaterial sowie an die Förderer, die den Druck dieses Heftes ermöglicht haben.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/Autorinnen die Verantwortung.



FREUDENBERG
STIFTUNG



Inhalt

Von Brandstifertouren zum Montagsspaziergang. Neue rechte Mobilisierungsformen	2
1. »Peggy war da!« Eine Einleitung.....	3
2. Was ist Pegida?	6
3. »Ohne eine eigene Haltung Dinge zu diskutieren wird nichts verbessern«.....	8
4. We are family? Pegida – ein bundesweiter Überblick.....	11
5. Von der »Homolobby«, »Umvolkung« und »Gendertanten«. Im Netz der antifeministischen, homofeindlichen und rassistischen Matrix.....	21
6. Was bedeutet die Genderperspektive für Prävention und Gegenaktionen?	34
7. Kam Pegida aus dem Internet?.....	37
8. Politik und Pegida: Umarmung, Verharmlosung, Verunsicherung – und weiter?	42
9. Pegida, die Medien und die Mechanismen des Rechtspopulismus.....	44
Nachwort	46
Literatur, Quellen und weiterführende Informationen.....	48

Von Brandstifertouren zum Montagsspaziergang

Neue rechte Mobilisierungsformen

Seit einigen Jahren erleben wir eine Ausdifferenzierung, Modernisierung und Erneuerung von Ausdrucksformen des Rechtsextremismus, mit denen dieser versucht, sich von seinen traditionellen Erscheinungsbildern abzusetzen. Häufig wird deshalb bereits vom »Neuen Rechtsextremismus« gesprochen, wobei sich das Neue vor allem auf das Image, das die Öffentlichkeit, Politik und Medien lange von den Rechtsextremen hatten, bezieht.

Das mobilisierende Narrativ ist dabei dennoch nur eine Variation des klassischen Rassismus und Antisemitismus: Früher waren es »Ausländer raus«-Rufe, heute wird vor der kulturellen »Überfremdung«, dem »Rassenkrieg« und dem Untergang des christlichen Abendlandes gewarnt oder der Schutz vor sexualisierter Gewalt an Frauen und Töchtern bemüht. Auf die Verschränkung dieser Bilder und die Projektion auf das vermeintlich Fremde sind wir bereits in der Veröffentlichung »Das Bild des übergreifigen Fremden – wenn mit Lügen über sexualisierte Gewalt Hass geschürt wird« eingegangen.

Exemplarisch für die Modernisierung rechter Aktionsformen steht Pegida. Mit ihren Demonstrationen wurde das rechtspopulistische Element einer Entwicklung sichtbar, die unmittelbar an die traditionellen rechtsextremen Mobilisierungen anschloß: Bereits seit 2012 führte die NPD beispielsweise »Brandstifertouren« durch. Die ab 2014 stattfindenden Pegida-Demonstrationen in Dresden sind nur vor dem Hintergrund der Neonazi-Demonstrationen gegen den »Alliierten Bombenterror« zu verstehen, die über viele Jahre ungehindert mit breiter Bürger_innen-Beteiligung stattfinden konnten.

Zusätzlich zu Pegida in Sachsen gab es jedoch auch deutschlandweit rassistische und rechtsextreme Mobilisierungen in einem lange nicht gekannten Umfang, der allenfalls an die 1990er Jahre erinnert. Neben den Gida-Adaptionen in anderen Regionen war dies beispielsweise das Hooligan-Projekt HoGeSa, die in Kleinstädten präsente sogenannte »Wir sind Deutschland«-Bewegung oder die flüchtlingsfeindliche Initiative »Lebendige Grenze«.

Auch wenn die Pegida-Demonstrationen selbst ihren Höhepunkt längst überschritten haben, ist mit dem Rechtspopulismus ein neues Element des Rechtsextremismus auf den Plan getreten, das es so bis jetzt – im Unterschied auch zu anderen europäischen Ländern – in Deutschland nicht gegeben hat. Mit seinen Verbindungen zur Neuen Rechten und ideologischen Gemeinsamkeiten ins Parteienspektrum hinein verfügt er zugleich über eine vergleichsweise höhere Legitimation, große Reichweite und eine strategische Option. Vor diesem Hintergrund wollen wir mit der vorliegenden Publikation versuchen, uns aus zivilgesellschaftlicher Perspektive dem Phänomen Pegida und dessen »Erbe« zu nähern, indem wir es besonders über die Kategorie Geschlecht und die Präsenz in den Sozialen Netzwerken analysieren und aus Forschungsergebnissen, Diskussionen und Interviews mit unseren bundesweiten Kooperationspartnern Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit entwickeln.

Timo Reinfrank

Geschäftsführer der Amadeu Antonio Stiftung

1. »Peggy war da!« Eine Einleitung

Mit einem Banner »Hurra Hurra heut' ist Peggy da!« traten am 1.2.2015 Fans der SG Dynamo Dresden beim Auswärtsspiel in Münster auf. Die Selbstbezeichnung der Protestbewegung Pegida mit dem weiblichen Kosenamen »Peggy« wurde genutzt, um mit dem Spruch »Am Montag ist Peggy da« das wöchentliche Ritual zu beschreiben und als gemeinschaftliches Erlebnis festzuhalten. Plakate, Aufkleber und T-Shirts, aber auch Gejohle »Ist die Peggy da? – Pegida!« machten über den Montag hinaus die Runde. Die FAZ berichtet, dass eine Dresdnerin aufgrund der wiederkehrenden Grölereien nach einem Jahr Pegida angeblich ihren Namen Peggy in einen anderen ändern ließ.

Pegida hatte bereits im Herbst 2015 den Höhepunkt auf der Straße überschritten und gilt, zumindest mit Blick auf Dresden, mittlerweile schon fast als »überforscht« – warum jetzt diese Broschüre zu Pegida? Mehrere Aspekte spielen dafür eine Rolle. Nicht nur, dass Pegida zumindest in Dresden weiterhin Montag für Montag um die 2.000 Menschen auf der Straße zusammenbringt – vor allem ihre Inhalte sind vielfältig in gesellschaftliche Diskurse gesickert. Andere Akteure und Akteurinnen haben sich, wie wir zeigen werden, von Pegida inspirieren lassen, Inhalte übernommen und sitzen damit in Landtagen oder sind nach regelmäßigem Besuch von Pegida-Veranstaltungen bzw. einschlägigen Online-Portalen im »Widerstand«. Mit diesen werden wir es weiterhin zu tun haben. Der »Erfolg« Pegidas, mit rechtspopulistischen und demokratiefeindlichen Inhalten eine Menge Menschen zu öffentlichen, spektrenübergreifenden großen Demonstrationen zu mobilisieren, inspiriert zur Nachahmung.

Doch welche Inhalte verbindet die Öffentlichkeit mit Pegida? Rassismus, Islamfeindlichkeit, Politikverdrossenheit, Etabliertenschelte, »Lügenpresse«-Argumentationen sind präsent und bekannt, wurden und werden medial und wissenschaftlich betrachtet. Doch ein weiterer Themenkomplex, der für die Anhänger_innen von zentraler Wichtigkeit ist, wurde bisher nicht untersucht, sogar kaum wahrgenommen: die Gender-Themen. Dabei stellen diese, wie wir zeigen werden, einen zentralen Kitt rechtspopulistischer Bewegungen¹ dar: Wenn es Differenzen unter den Anhänger_innen bei der Bewertung von Islamfeindlichkeit oder Antisemitismus gibt, bei der Wahl von Gewalt oder friedlichem Protest als Mittel der Äußerung, dann eint die Beteiligten ihr Blick nicht nur auf die völkische Gemeinschaft, die sie suchen, sondern auch im angestrebten Geschlechter- und Familienbild.

Von Aussagen wie »Ich bin eine normale Bürgerin wie ihr, die einfach nur die Schnauze voll hat« über »verkorkste Gendertanten«, die mit ihrem »überzogenen Sexuelschweiß« deutsche Kinder »traumatisieren und frühsexualisieren« wollen, bis hin zu »verweichlichten, verweiblichten« Männern und dem »Terror der schwulen, lesbischen, queeren, intersexuellen Minderheit«: Äußerungen wie diese sind kein Einzelfall. Die aggressive Haltung rechtspopulistischer Akteur_innen und Anhänger_innen gegenüber allem, was mit gendersensiblen Haltungen und Inhalten in Verbindung gebracht wird, wird meist zusammengefasst unter Schlagworte wie »Genderismus«, »Genderwahn« und Kampf gegen Gender-Mainstreaming. Verbunden sind damit auch sexistische sowie homo-, inter- und trans*feindliche Positionierungen. Die Gender-Themen sind eine zentrale Klammer des Rechtspopulismus und Rechtsextremismus – und ein perfekter Anschlusspunkt in breitere Teile der Bevölkerung. Über antimoderne, sexistische, antifeministische und vielfaltfeindliche Statements, Aufrufe und Witze werden rassistische und völkisch-nationalistische Ideen, aber auch Politik(er_innen)feindlichkeit verbreitet und etabliert.

Daher steht im Fokus dieser Broschüre die Frage, wie auf Gida-Demonstrationen und ähnlichen

1 Die Bezeichnung »Kitt« nimmt zentral Bezug auf Kováts, Eszter & Pöim, Maari (2015): Gender as symbolic glue. The Position and Role of Conservative and far right parties in the Anti-Gender Mobilization in Europe. FEPS.



Fans der SG Dynamo Dresden mit dem Banner »Hurra Hurra heut' ist Peggy da!« beim Auswärtsspiel in Münster am 1.2.2015. Quelle: Groundhopping Merseburg, <http://bit.ly/2mN8VoI> (CC BY-NC 2.0)

Kundgebungen das Themenfeld Gender thematisiert wird. Was machen Männer, was Frauen – und wie weit dürfen sie ihre zugeschriebenen Rollen verlassen? Wie wird Geschlecht inszeniert? Welche Themen werden aus geschlechtlicher Perspektive verhandelt? Was macht die Proteste für Frauen und Männer attraktiv? Welche Themen werden auf Plakaten und in Reden genutzt, um Männer oder Frauen anzusprechen? Denn: Gender-Themen tragen maßgeblich zum Erfolg rechtspopulistischer Strömungen bei – auch, wenn sie sich als Partei zusammenfinden.

Die Selbstbezeichnung mit dem weiblichen Kosenamen »Peggy« ist dabei ebenso Teil einer Inszenierung wie die Darstellung der Demonstrationen als »Spaziergänge«. Hier seien keine politisch agitierenden Menschen unterwegs, sondern »verängstigte« oder »besorgte Bürger_innen«. Mittlerweile wissen wir mehr. Mit Pegida tritt eine neue rechte soziale Bewegung an, die die gesamte rechtspopulistische und extrem rechte Szene in Deutschland beflügelt, zunächst in Dresden, bald auch darüber hinaus. Pegida kann als Initialzündung für eine neue flüchtlingsfeindliche Protestbewegung angesehen werden, deren Gewaltbereitschaft in 2015 und 2016 überdeutlich wurde: mit 1.031 Übergriffen gegen Geflüchtete in 2015 – einer Verfünffachung gegenüber 2014 – und 921 registrierten Übergriffen bis Ende November 2016, wie das Bundeskriminalamt sowie die Amadeu Antonio Stiftung und Pro Asyl dokumentiert haben. Auch der momentane Erfolg der AfD wird von Pegida flankiert, unterstützt und befeuert, die in der AfD inzwischen ihren »parlamentarischen Arm« erkennt.

Darüber hinaus beschränkten sich bisherige Analysen zu Pegida auf das »Mutterschiff« (Tatjana Festerling) in Dresden. Zu den anderen Gidas, die im Sog des Erfolgs von Pegida Dresden entstanden und auch teilweise bis heute existieren, gibt es jedoch nur einzelne Lokalstudien. Diese Leerstelle versuchen wir mit dieser Publikation zu bearbeiten. Die jeweiligen Artikel basieren auf Expert_inneninterviews mit lokalen zivilgesellschaftlichen Initiativen und wissenschaftlichen Vertreter_innen, die in der Reihe »Pegida, quo vadis?« auf Netz gegen Nazis veröffentlicht wurden. Vereinzelt wurden die Interviewergebnisse durch die Analyse von Reden, Videomaterial und Sozialen Netzwerkauftritten ergänzt.

Wichtig ist uns dabei immer die Perspektive der demokratischen Gesellschaft, die insgesamt auf das Auftreten von Pegida zunächst recht konfus bis überwältigt reagiert hat, obwohl die Einstellungsforschung seit Jahren vor einem Potenzial rechtspopulistischer Einstellungen bei rund 20 Prozent der Menschen in Deutschland warnt. Deshalb geht es in dieser Publikation immer auch um die Frage, wie Politik, Medien und Zivilgesellschaft auf die plötzliche Sichtbarkeit von Rechtspopulismus in Deutschland reagieren – welche Strategien dabei bisher funktioniert haben und welche aus heutiger Sicht kontraproduktiv erscheinen. Dies gilt auch für einen weiteren Bereich, in dem Pegida und seine Anhänger_innen dauerhaft erfolgreich daran arbeiten, das gesellschaftliche Klima zu vergiften: im Internet und vor allem in den Sozialen Medien. Hier wollen wir genauer hinschauen: Die Online-Mobilisierung sowie das Reichweiten-Wachstum von Pegida erscheinen vielen beispiellos und überraschend – doch ist das wahr? Und ziehen wir daraus die richtigen Schlüsse für Gegenstrategien?

Denn eines ist offensichtlich, mag die Hoch-Zeit von Pegida auf der Straße auch vorbei sein: Diese Ideen haben Resonanz in der Gesellschaft gefunden. Das ist online in jeder Kommentarspalte zu Themen wie Islam oder Geflüchtete nachzulesen, aber auch in den immer noch zahlreichen lokalen Demonstrationen, die jetzt aber nicht mehr zwingend »Pegida«, sondern auch »Merkel muss weg« oder »Patrioten für Meinungsfreiheit« heißen. Die AfD versucht, Wählerstimmen zu gewinnen, wenn sie etwa zur Landtagswahl in Baden-Württemberg gegen den rot-grünen Bildungsplan wettet, er führe zur »Frühsexualisierung« von Kindern auf dem »Weg zur Gesinnungsdiktatur« oder als Kritik der bestehenden Flüchtlingspolitik schreibt, die etablierten Parteien und die »gleichgeschalteten Medien« würden eine Strategie des »Verschweigen[s], Verharmlosen[s] und Manipulieren[s]« fahren und die angebliche Gefahr, die vor allem von jungen männlichen Flüchtlingen ausgehe, nicht beim Namen nennen.² Die »Identitäre Bewegung« bietet eine jugendkulturelle Variante der menschenfeindlichen Inhalte, kaum verschleiert durch vermeintliche Heimatliebe und Konsumkritik. Und neurechte Bewegungsunternehmer und Publizisten versorgen die Sympathisant_innen mit immer neuen Empörung- und Beteiligungsmomenten.

Zugleich hat Pegida den Rahmen des gesellschaftlich Sagbaren erweitert. Selbst rassistische Hetze gegen Geflüchtete, die in den strafbaren Bereich von Volksverhetzung fällt, wird von Menschen unter Klarnamen öffentlich publiziert. Das ist nicht nur mangelnde Medienkompetenz (auch wenn die stets angebracht wird, wenn es vor Gericht geht), sondern vor allem ein Ausdruck der Verrohung und des Verlustes von Grenzen und Werten, den Menschen erleben, wenn sie sich vermehrt oder ausschließlich in rechtspopulistischen Kreisen aufhalten oder informieren.

Leider sind die sinkenden Teilnehmenden-Zahlen bei Pegida auch nicht Ausdruck einer wehrhaften Demokratie oder Reaktionen auf geschickte Erwidern einer demokratischen Zivilgesellschaft. Es ist eher Ausdruck davon, dass sich diese rechts-nationalistische Mobilisierung auf der Straße aktuell überlebt hat und nach neuen Ausdrucksformen sucht. Die Inhalte aber werden bleiben, und an Gegenstrategien muss noch gearbeitet werden – denn was in der Bearbeitung des Rechtsextremismus als sinnvoll galt, passt nicht immer zum Rechtspopulismus. Die Frage, wie sich eine vernünftige Debattenkultur wieder herstellen lässt, in der sich Menschen mit unterschiedlichen Meinungen trotzdem zuhören, ohne sich gegenseitig abzuwerten, und, wenn nötig, einen lösungsorientierten Konsens zu finden in der Lage sind, wird uns noch lange beschäftigen. Diese Broschüre soll einen gedanklichen Anstoß dazu liefern.

2 vgl. <http://www.belltower.news/artikel/simple-aussagen-diskriminierende-wirkung-%E2%80%93-das-wahlprogramm-der-afd-baden-w%C3%BCrttemberg-10885>).

2. Was ist Pegida?

Pegida, kurz für »Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« und sich selbst liebevoll als »Peggy« bezeichnend, trat am 20. Oktober 2014 erstmals in die Öffentlichkeit. Doch zuvor gab es ähnlich gelagerte Phänomene: Etwa die rassistischen Proteste in Berlin Marzahn-Hellersdorf ab 2013 oder im sächsischen Schneeberg 2013 wie auch die verschwörungstheoretisch konnotierten sogenannten »Montagsmahnwachen« im Jahr 2014.³

Ab Oktober 2014 begannen Versuche, Pegida inhaltlich zu beschreiben. Kennzeichnungen reichten dabei von »besorgten Bürgern« bis hin zu »Rechtsextremen«. Die Heterogenität der Demonstrierenden in Dresden machte es schwer, eine einfache Formel für »Was ist Pegida« zu finden. Dies potenzierte sich, als bundesweit verschiedenste Initiativen und Gruppierungen unter diesem Namen auftauchten – und andere, die zwar anders hießen, aber dieselben Inhalte verfolgten.⁴ Das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung kommt in einer Studie 2016 zu dem Schluss, dass sich anhand »einer inhaltlichen Definition der extremen Rechten mittels der Kriterien des völkischen Nationalismus (...)sagen« lasse, »dass Pegida eine Gruppierung ist, die in der extremen Rechten verortet werden muss. Dabei erinnert die Gruppierung in Fragen des politischen Auftretens, der Zusammensetzung, der Ästhetik und der politischen Formulierungen an das rechtspopulistische Spektrum der extremen Rechten (...). Zugleich sind aber gerade in der straffen Führung durch das »OrgaTeam« und den inhaltlichen Ausrichtungen der Reden auf den Demonstrationen auch elitäre Züge der Neuen Rechten zu erkennen.«⁵

Auch wir kennzeichnen Pegida (bzw. XY-Gida) in dieser Broschüre inhaltlich als völkische und rassistische sowie in ihrer Gesamtausrichtung als von der Neuen Rechten inspirierte rechtspopulistische bis rechtsextreme soziale Bewegung. Bleibt noch zu klären, was die Begriffe »Rechtspopulismus«, »Neue Rechte« und »Rechtsextremismus« bedeuten.

Rechtspopulismus

Definitionen des Rechtspopulismus sind unterschiedlich. Wir orientieren uns in Abgrenzung zu einer eher formalen Bestimmung an einem sozialwissenschaftlichem Verständnis und fassen Rechtspopulismus mit Alexander Häusler als »volkstümlich und rebellisch-autoritäre Verkündung extremer rechter Theoreme auf der Basis emotionalisierter Agitation«, die sich »mit propagandistischem Bezug auf Ängste und Vorurteile aktionsorientiert als »Anwälte des Volkes« inszeniert.«⁶ Zwei rhetorische Abgrenzungen sind dafür zentral: eine von »wir hier unten« gegen »die da oben« sowie die von »wir« gegen »die Anderen«.

Eine rechtspopulistische Orientierung wird in der Einstellungsforschung gekennzeichnet durch erstens menschenfeindliche Einstellungen, insbesondere gegenüber Menschen, die als »Fremde«, Muslim_innen, Asylsuchende, Sinti und Roma wahrgenommen oder markiert werden, zweitens durch rechtsgerichtete autoritäre Orientierungen, vor allem eine aggressive Straforientierung, sowie drittens durch Misstrauen in die Demokratie und Abgrenzung gegenüber beliebig definierbaren Eliten. Erkennbar wird Rechtspopulismus auch »durch eine kollektive Wut, die sich derzeit vor allem an der Zuwanderung von Geflüchteten festmacht, aber auch an anderen Themen wie der Gleichstellung von Frauen und von nichtheterosexuellen Menschen.« Dabei ist fast jede dritte

3 Vgl. Liske, M./Präkels, M. (2015): Vorsicht Volk! Verbrecher Verlag.

4 Mittlerweile liegt eine nahezu unüberschaubare Fülle von wissenschaftlichen und journalistischen Befassungen mit Pegida vor.

5 Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (2016): Pegida im Spiegel der Medien. Vom »bürgerlichen Protest« zur »Bedrohung von rechts«, S. 89. Quelle: <http://www.diss-duisburg.de/wp-content/uploads/2016/12/DISS-Pegida-im-Spiegel-der-Medien-2016.pdf>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

6 Häusler, A. (2008): Rechtspopulismus als »Bürgerbewegung«. Springer VS, S. 43ff.

rechtspopulistisch eingestellte Person zu gewalttätigem Handeln bereit, um die eigene Position zu behaupten oder zu verteidigen.⁷

Neue Rechte

Der Begriff »Neue Rechte« ist ursprünglich eine Selbstbezeichnung rechtsextremer Intellektueller, die seit den 1960er Jahren eine ideologische und strategische Modernisierung des rechten Lagers anstrebten und sich in der öffentlichen Wahrnehmung von der NS-Zeit absetzen wollten. Ihre Bezüge sind antiliberaler, antidemokratischer und antiegalitärer Ideen der sogenannten »Konservativen Revolution« der Weimarer Republik. Neurechte Netzwerke, Plattformen und Akteure fungieren als Stichwortgeber sowohl für die rechtspopulistische Bewegung, für rechtsextreme Gruppierungen wie die »Identitären«, aber auch nationalkonservativ elitäre Kreise.⁸ Die Agitationsthemen der »Neuen Rechten« zielen auf völkischen Nationalismus. Es geht um einen vermeintlichen Kampf um Meinungsfreiheiten gegen »politische Korrektheit«. An die Stelle eines biologistischen Rassismus treten Formen religiöser und kultureller Stereotype. Dazu kommt die nationalistische Betonung einer vermeintlich klar zu definierenden kulturellen Identität, eine vage formulierte Leitkultur um »deutsche Tugenden« sowie der Rekurs auf ein normatives »natürliches Menschen- und Familienbild«. Gegen Liberalisierung und Minderheitenrechte ruft die Neue Rechte in Aufstandsrhetorik zu »Widerstand« auf.⁹

Rechtsextremismus

In der Einstellungsforschung der Mitte-Studien wird Rechtsextremismus als ein Einstellungsmuster erfasst, »dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.«¹⁰

7 Vgl. Zick, A./Krause, D./Küpper, B. (2016): Rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In: Zick, A./Krause, D./Küpper, B. (Hrsg.): *Gespaltene Mitte. Feindselige Zustände*. Dietz Verlag, S. 111ff. Rechtspopulistische Tendenzen fanden die Forscher_innen bei etwa der Hälfte der Ostdeutschen und bei mehr als einem Drittel der Westdeutschen.

8 Auf diese kann hier nicht ausführlich eingegangen werden. Dazu zählen neben dem Institut für Staatspolitik um Götz Kubitschek der Blog »Political Incorrect« (PI News), das Compact-Magazin Jürgen Elsässers oder Akif Pirincci u.a. Diese werden von Pegida und ähnlichen Bewegungen rezipiert, und ihnen werden dort Auftrittsmöglichkeiten geboten.

9 Vgl. Zick, A./Krause, D./Küpper, B. (2016): Rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In: Zick, A./Krause, D./Küpper, B. (Hrsg.): *Gespaltene Mitte. Feindselige Zustände*. Dietz Verlag, S. 143ff. Neurechte Einstellungen vertraten der Studie nach 28 % der deutschen Bevölkerung. Starke Zusammenhänge zeigten sich mit Einstellungen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, sowie rechtsextremen und rechtspopulistischen Einstellungen.

10 Decker, O./ Brähler, E. (2006): *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, S. 20.

3. »Ohne eine eigene Haltung Dinge zu diskutieren wird nichts verbessern«

Andreas Zick ist Sozialpsychologe, Professor für Sozialisation und Konfliktforschung an der Universität Bielefeld und dort Direktor des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Er betreut das zehnjährige Forschungsprojekt zur »Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit« mit ihm sprach Simone Rafael.

Die Einstellungsforschung zeigte rechtspopulistische Einstellungen bei rund 20 Prozent der Menschen in Deutschland schon seit geraumer Zeit – aber lange blieben diese Einstellungen leise und gesellschaftlich eher versteckt. Mit Pegida gingen sie laut auf die Straße. Was ist da passiert?

Wir haben es mit zwei Effekten zu tun: Einerseits gibt es eine Einstellungsverschiebung. Wir sehen eine Radikalisierung oder genauer eine Polarisierung. Diskurse verschärfen sich. Durch das Thema Flucht beispielsweise wurden rassistische Diskurse deutlicher. Pegida ist die Bewegung zu dieser Einstellungsverschiebung. Eine Bewegung versucht, einen Schritt weiter zu gehen: Es soll nicht nur eine Einstellung verschoben werden, sondern auch eine gesellschaftliche Norm, die Feindseligkeiten rechtfertigt und die Gruppen leitet. Statt »nur« gegen Geflüchtete zu wettern, geht es gegen »die da oben«, es gibt Aufrufe zum »Widerstand« gegen die aktuelle politische Gesellschaftsform – das zielt sehr deutlich darauf ab, etwas Grundlegendes in Deutschland zu ändern. Und der Effekt bleibt nicht aus, wenn wir uns die Entwicklung rechtsextrem und rassistisch motivierter Straftaten angucken. Allein die polizeiliche Kriminalstatistik weist einen Anstieg um 35% von 2014 auf 2015 auf; über 22.960 Taten in 2015 – und das ist die Hellziffer! Die Taten zeigen, dass tatsächlich nicht nur eine Einstellung verändert wurde, sondern eine Norm, das heißt eine Erwartung an das Verhalten. Wer rassistische Einstellungen teilt, von dem wird auch Gewalt erwartet.

Auch die Wertvorstellungen driften in Deutschland auseinander. Pegida hat sich die Verteidigung von »Grundwerten« auf die Fahnen geschrieben – und will das »christlich-jüdische Abendland« ohne die Kirche verteidigen. Das ist, was kleine, radikale Gruppen gut machen können: Sie beschwören einen Wertekonflikt herauf. Am besten lokal basiert und ordentlich Unruhe stiftend. Die Ideen, die dort geäußert werden, müssen gar nicht mehrheitsfähig sein – das ist bei Pegida ja auch nicht so –, um doch fatale Effekte auszulösen. Denn wo eine solche Gruppe, eine solche Bewegung existiert, verändert sich das lokale gesellschaftliche Klima. Wir haben das schon 2005 untersucht, am Beispiel der NPD: Wo die NPD in der Kommunalpolitik aktiv war, dort wie eine »normale« Partei wahrgenommen wurde, verschärfen sich alle Diskurse. Das gesamte Umfeld wurde radikaler, weil es sich an die menschenfeindlichen Ausfälle gewöhnte.

Hat der Rechtspopulismus von Pegida die Meinungslandschaft in Deutschland stärker verändert als die AfD?

Pegida ist deshalb eine sehr erfolgreiche Agitationsgruppe, weil Pegida im Rechtspopulismus ein zumindest lokal mehrheitsfähiges Thema gefunden hat und mit Facebook einen sozialen Raum, der sich dominieren lässt. Das hat Pegida die Chance gegeben, eine große Bewegung zu simulieren, um sie damit zu erzeugen. Die AfD ist ein zusätzlicher Motivationsfaktor zur richtigen Zeit. Denn Bewegungen wollen nach etwas Größerem streben, und die AfD hat sich als politischer Arm angeboten. Im Januar 2015 verkündete Frauke Petry, dass es Schnittmengen gebe. Im November 2015 gab es nach den Terroranschlägen in Paris Treffen und Befragungen von Pegida. Die Studien von Prof. Dr. Hans Vorländer zeichnen eine ambivalente Haltung von AfD und Pegida nach. Es gibt Kontakte, wenn auch keine Parteistrategie. So entsteht eine bestärkende Wechselwirkung für beide Seiten. Anders war es etwa mit den »Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa)« – die haben keinen politischen Partner gefunden und hatten wenig dauerhaften Einfluss. Für einige AfD-Anhänger

sind die Pegida-Demonstrationen auf der Straße ein wichtiger Aktionsraum. Für Protestbewegungen ist »die Straße« bedeutsam. Aufmärsche sind eine Inszenierung von Politik, die Flaggen, die Menge – das sind Agitationsmittel, die auch dem Rechtspopulismus der AfD »Street Credibility« verleihen. Andererseits ist Pegida dann doch eine lokale Bewegung geblieben – die großspurigen Ideen einer deutschlandweiten Bewegung und einer eigenen politischen Organisation haben ja nicht funktioniert.¹¹

Haben durch Pegida neue Vorurteile Verbreitung gefunden?

Als erstes hat Pegida Rassismus sagbarer gemacht, indem er als »gegen Islamisierung« verkleidet wurde. Endlich konnten rassistische Vorurteile als real in die Welt posaunt werden! Dann ist der Topos, man dürfe seine Meinung nicht sagen, ein wichtiger Konsens, der für Zusammenhalt in der Gruppe sorgte. Dabei ist es eine Binsenweisheit: Wenn wir alle immer unsere Meinung offen sagen würden, würden wir uns große Teile des Tages beschimpfen und anpöbeln. Es ist also eigentlich ganz gut, dass es die soziale Norm gibt, Vorurteile zu unterdrücken. Pegida allerdings erdenkt sich so ein angebliches Tabu und unterfüttert es mit der Erzählung »Wir sind die Toleranten, die wahren Demokraten für die Meinungsfreiheit«. Nach dem gleichen Prinzip funktioniert ja auch die Erzählung: »Es ist nicht rassistisch, es ist vielmehr schützend und bewahrend, wenn wir dafür sorgen, dass sich ›Rassen‹ und ›Kulturen‹ nicht vermischen.« Außerdem spielen bei Pegida natürlich Verschwörungstheorien und emotional aufgeladener Nationalstolz eine große Rolle.

Wie giftig ist Pegidas Elitenhass?

Pegidas »Elitenhass« funktioniert außerordentlich gut und nachhaltig – das sehen wir etwa jetzt, wenn selbst Leitartikel großer Medien sich in die Brust werfen und beklagen: »Was sind wir nur für Gutmenschen, haben wir den Rechtspopulismus erzeugt?« Solche künstlich erzeugten Konflikte sind übrigens historisch typisch für Zeiten großer Koalitionen – wenn Menschen ihre Konflikte nicht in der Politik repräsentiert sehen, suchen sie sich andere Kanäle. Und so trifft der Elitenhass ja auch nicht nur die Politik, sondern ebenso die Universitäten, die Wissensgesellschaft, die als Expert_innen von der Politik in der Entscheidungsfindung befragt werden – da werden Bildungsdefizite durch Professoren-Schelte aufgearbeitet.

Bei Pegida stehen größtenteils nicht die Arbeits- und Wohnungslosen auf der Straße, die sich wirklich Sorgen um ihren Lebensstandard machen müssten, sondern vor allem Menschen der unteren Mittelschicht, die ihren Anspruch durchsetzen möchten, lieber zu »denen da oben« gehören zu wollen. Und dies versuchen sie durch Abwertung von Schwächeren zu erreichen – nicht nur durch Rassismus, sondern auch durch Abwertung etwa von Wohnungs- und Arbeitslosen. Dies entspringt auch einem Weltbild, das vor allem durch ökonomische Werte bestimmt wird und Menschen nach Nützlichkeit einteilt. Gleichzeitig ist diese Fixierung auf Nützlichkeit, die Leistungsgesellschaft für viele Menschen sehr anstrengend. Dagegen bieten völkische Werte Teilhabe, die größtenteils voraussetzungslos ist, Teilhabe, die schnell verfängt.

Wie ist es mit der »Lügenpresse«?

Das geht natürlich in die gleiche Richtung. Für Pegida-Anhänger_innen ist ja einerseits jeder Artikel, der nicht von einer Facebook-Seite der Bewegung kommt, »Lügenpresse« – und andererseits schielen alle Rechtspopulist_innen auch in die Mainstream-Medien und wollen dort wahrgenommen werden. Das ist auch verständlich, denn eine Bewegung, die von der öffentlichen Wahrnehmung abgekoppelt ist, geht unter. Andererseits ist die Abgrenzung wichtig nach innen.

11 vgl. z.B. Severin Weiland: »AfD und Pegida. Da haben sich zwei gefunden.«, Spiegel Online, 20.05.2016, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/afd-und-pegida-da-haben-sich-zwei-gefunden-a-1093081.html> (über den Auftritt von »Pegida Dresden«-Organisation Siefried Däbritz auf einer AfD-Demonstration in Erfurt); Matthias Meissner: »AfD-Schiedsgericht erlaubt Auftritte bei Pegida«, Tagesspiegel, 08.08.2016, <http://www.tagesspiegel.de/politik/schlappe-fuer-frauke-petry-afd-schiedsgericht-erlaubt-auftritte-bei-pegida/13983452.html> (über den Auftritt des sachsen-anhaltischen Landtagsabgeordneten und Islamwissenschaftlers Hans-Thomas Tillschneider im Mai bei Pegida in Dresden).

Ein Aspekt, den wir allerdings nicht vergessen dürfen: Pegida ist auch ein Teil unserer Erlebnisgesellschaft und bietet für die Teilnehmer_innen neben den menschenfeindlichen Inhalten zugleich Spaß, Unterhaltung, die Möglichkeit zum Mitreden bei Verschwörungsspekulationen, Diskussionen und Emotionen. Politik bekommt so einen hohen Unterhaltungswert.

Und dazu kommt ein Gefühl der Selbstwirksamkeit: Hier kann ich mich einbringen und etwas bewegen. Selbst, wenn ich in meinem Leben ansonsten nichts unter Kontrolle habe. Ich laufe mit, ich bekomme dafür von meinen Mitstreiter_innen Akzeptanz. Damit dies so breit wie möglich funktioniert, hat Pegida ja bis heute keine Agenda, keine klare Programmatik – so könne sich viele zu Hause fühlen.

Welche Rolle spielen Antifeminismus und Homo- und Trans*feindlichkeit?

Anti-Gender ist ein Thema, mit dem wiederum viele Menschen abgeholt werden können – allerdings gibt es natürlich das argumentative Problem, dass es ja eigentlich auch gegen Frauen geht, und zu Pegida gehören nicht wenige Frauen. Gelöst wird dies über »Genderwahn«-Argumentationen: Es geht also selten offen gegen Gleichberechtigung und Homosexuelle, sondern immer gegen Menschen, die das »übertreiben« würden. Stattdessen wird ein vermeintlich freundliches Fünfziger Jahre-Familienideal propagiert, als Bild des Volkes, wie man es sich wünscht. Dies schließt zwar deutlich weniger Frauenrechte und keine sexuelle Vielfalt mit ein, lässt sich aber gut beiseite argumentieren, wenn nötig.

Welchen Effekt haben Hassrede und Fake News im Internet?

Pegida, das hieß ja immer auch: Ich gehe montags »spazieren« und bin dienstags bis sonntags im Internet in entsprechenden Gruppen aktiv. Auch hier erleben die Teilnehmenden für ihre Posts Zustimmung und Anerkennung, man kann sich gegenseitig mit Themen oder Empörung anstecken – und das oft ohne jede Bremse. Denn wer in Pegida-nahen Gruppen etwas gegen Hassrede sagt, der wird nicht gehört, sondern ziemlich sicher selbst Opfer von Hassrede. So entsteht eine kommunikative Welt, die praktisch autonom von der Wirklichkeit funktioniert, mit Räumen, die fast nur noch aus Hass bestehen. Und, was wir nicht vergessen sollten: Das ist auch noch ein riesenmarkt, mit dem sich eine Menge Geld verdienen lässt. Es ist zu erwarten, dass insofern Hassrede und Fake News in Zukunft eher zunehmen. Nur: Wer bremst das?

Gute Frage. Heute sprechen wir von einer »postfaktischen Gesellschaft«. War das Setzen auf Bildung in der Prävention gegen Rechtsextremismus ein Fehler?

Nein, wir müssen Bildung nur ernst nehmen. Bildung heißt nicht nur: Kenntnisse über Mathematik, auch nicht nur Grundkenntnisse über Philosophie oder Ethik. Wir müssen Menschen Zivilcourage beibringen, ihnen beibringen, wie Migrationsprozesse funktionieren, ihnen helfen, die Folgen von Menschenfeindlichkeit erkennen zu lernen. Medienkompetenz ist ein Schlüssel, die Welt zu verstehen, und natürlich Konfliktfähigkeit. Nicht nur, aber auch im Internet sehen wir, dass das eine Kompetenz ist, die offenbar vielen fehlt: Wie trage ich Konflikte aus, ohne mein Gegenüber zu beschädigen?

Was funktioniert denn im Umgang mit Pegida-Anhänger_innen besser: »Verständnis« für »Sorgen« oder eine klare Kante gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit?

Wer ohne eine eigene klare Meinung zu einem Thema diskutiert, hat wenig Chancen zu überzeugen. In dieser Frage zu versuchen, ohne eine eigene Haltung Dinge zu diskutieren wird nichts verbessern.

4. We are family?

Pegida – ein bundesweiter Überblick

Sie nennen sich Legida, Bärgida oder Magida und verstehen sich als regionale Pendant zum »Mutterschiff« (Tatjana Festerling) Pegida in Dresden. Mit der Namensgebung nehmen die einzelnen lokalen Gidas Bezug aufeinander. Aber: Sind die regionalen »Pegida-Spaziergänge« eins zu eins Kopien des Dresdner Vorbildes? Gibt es regionale Unterschiede – und wenn ja, wie drücken sich diese aus? Gibt es auf den Demonstrationen bestimmte geschlechtsspezifische Rollenverteilungen? Gibt es eine Abgrenzung zur lokalen rechtsextremen Szene? Wie reagiert die demokratische Zivilgesellschaft auf den Protest von rechts? Anzunehmen wäre, dass die einzelnen Gidas Themen von Pegida übernehmen und auf Lokalebene mit regionalen Inhalten füllen, sich aber insgesamt als eine homogene Protestbewegung verstehen. Unsere Befragung zeigt jedoch, dass bei den meisten Pegida-Ablegern Lokalpolitik kaum eine bzw. gar keine Rolle spielt, Ausnahmen waren hier vor allem am Anfang die Thüringer Ableger Sügida und Thügida sowie die Pegida-ähnlichen Proteste in Chemnitz-Einsiedel, die sich gegen die dortige Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende richteten.



Bragida kann mittlerweile weder prominente Redner_innen noch viele Teilnehmende mobilisieren. Nur rund 20 Personen kamen am 15.8.2016 zum 64. Bragida-Spaziergang vor dem Braunschweiger Rathaus.

Quelle: David Janzen/dokurechts

Die über Reden und Transparente verbreiteten Gida-Inhalte könnte es nahezu auf jeder anderen rechtspopulistischen Kundgebung in Deutschland genauso geben. Ausgerechnet Dresden bildet hier eine Ausnahme: In Dresden wird am Anfang immer Bezug auf Lokalthemen sowie die Besonderheit der Stadt und Sachsens genommen, Artikel mit wirklichem oder konstruiertem Bezug zu den Themen von Pegida aus Lokalzeitungen werden verlesen. Die »spezifische Verknüpfung von Regionalismus und Lokalpatriotismus mit einem gleichzeitigen Anspruch auf Wirksamkeit weit über die Region hinaus« (Dr. Tino Heim, TU Dresden)¹² ist eine Dresdener Besonderheit und macht einen Erfolgsfaktor des »Mutterschiffs« Pegida aus.

Der »Pegida-Familiencharakter« drückt sich jedoch nicht nur in den nahezu gleichen bundesweiten Themen aus, sondern auch darin, dass bei vielen Pegida-Ablegern die immer gleichen Redner_innen der Pegida-Szene auftreten wie Tatjana Festerling, Lutz Bachmann, Ignaz Bearth, Edwin Wagensveld, Michael Mannheimer, Michael Stürzenberger, Thea May, Melanie Dittmer, Sigrid Schüßler, Sebastiano Graziani, Victor Seibel oder Curd Schuhmacher (aka »Volxtribun«).

Dort, wo die »Pegida-Stars« auftreten, sind die Veranstaltungen in der Regel als Teil der von Dresden akzeptierten Pegida-Familie anzusehen. So reiste Lutz Bachmann auch zu kleineren Pe-

12 Das gesamte Interview ist unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-dresden-11279> einsehbar.

gida-Demonstrationen, wie z.B. nach Braunschweig, wo ihn lediglich 200 bis 300 Menschen sehen wollten. Bachmann fungierte dort auch als Anmelder. Er kam nach Nürnberg, aber z.B. nicht zu den größeren Demonstrationen nach München. Das hat Aussagekraft darüber, wer aus Sicht des Organisationsteams von Pegida Dresden als zur »Familie« dazugehörig angesehen wird, und wer nicht.

Verhältnis zum rechtsextremen Spektrum

Während die AfD, trotz der benannten Nähe bei keiner Gida-Demonstration eine dauerhaft sichtbare große Rolle spielt, ist die Mitwirkung von organisierten Neonazis bei einigen Gidas weitaus größer – bis hin zu tragenden Rollen wie bei MV-Gida, Legida und Thügida. Das wirft die Frage nach einer generellen Positionierung von Pegida gegenüber dem organisierten Neonazispektrum auf.

Für die rechtsextreme Szene waren die lokalen Pegida-Ableger häufig mit vielen Erwartungen verbunden. Ihnen gelingt es selten, bei Demonstrationen über ihr »klassisches« Neonazi-Spektrum hinaus Menschen zu mobilisieren. Pegida versprach da etwas anderes. Es erschien möglich, von enttäuschten Anhänger_innen anderer Parteien bis hin zu überzeugten und organisierten Rechtsextremen ein zumindest vorübergehendes Bündnis zu schließen. Daher tauchten gerade bei den ersten lokalen Gehversuchen von Pegida-Ablegern häufig bekannte regionale Neonazi-Kader auf, um die Lage »abzuchecken«. Andere versuchten sich gleich in die Organisationsstrukturen einzubringen oder diese ganz zu stellen. Viele Rechtsextreme haben durchaus etwas anzubieten: reichlich Erfahrung in der Organisation und Umsetzung von Demonstrationen und teils auch Erfahrungen im Umgang mit der Presse. Daher sind sie mancherorts gern gesehen, wurden teils in das Organisationsteam integriert (z.B. im Rheinland) oder stellen dies, wie oben erwähnt, gleich ganz (z.B. bei MV-Gida oder Thügida).

Nach außen hingegen wollte niemand den Eindruck erwecken, dass es sich um eine Demonstration mit oder gar von Rechtsextremen handelt. Daher gab es nahezu überall Abgrenzungen gegenüber dem organisierten Neonazi-Spektrum. Dominierend sind hierbei Lippenbekenntnisse: von »Wir sind keine Nazis!« über »Wir sind keine Extremisten« bis hin zu »Wir wollen keine Nazis, ich würde sie aber auch nicht erkennen«. Diese formalen Abgrenzungen gab es selbst bei den Demonstrationen, die aus einem überwiegend neonazistischen Spektrum heraus organisiert wurden, wie bei MV-Gida.

Mit den Lippenbekenntnissen ist häufig eine sehr formale Abgrenzung verbunden: Rechtsextreme werden gebeten, Symbole ihrer Organisation, also ihrer Kameradschaft oder ihrer Partei (NPD, Die Rechte, Der Dritte Weg) nicht mitzubringen. Mancherorts, wie in Berlin, hatte das skurrile Züge. Die örtlichen Vertreter_innen der NPD nahmen an den Bärgida-Demonstrationen mit Schildern ihrer Partei teil, aber das NPD-Logo hatten sie vorher abgeschnitten. Anderorts klebten Rechtsextreme eindeutige Aussagen auf ihrer Kleidung halbherzig ab. Diese Abgrenzung hinderte die Veranstalter_innen jedoch häufig nicht daran zuzulassen, dass auch Neonazis reden durften. Jedoch im Regelfall als »Privatperson« und nicht als Funktionär_in der NPD oder anderer rechtsextremer Organisationen und Parteien. Mancherorts, wie bei MV-Gida, wurde gar versucht, im wörtlichen Sinne NPD-Funktionäre am Rednerpult mit Hilfe von Regenschirmen zu verdecken. Ziel sollte es sein, nicht öffentlich zu machen, dass ein Neonazi die Rede hält. Selbst wenn MV-Gida maßgeblich durch lokale Neonazistrukturen gestellt wurde, wurde auch hier darauf geachtet, die Demonstrationen als Pegida-Ableger und den Protest »besorgter Bürger« darzustellen, nicht als NPD-Demonstration.

Doch diese Form der Mimikry wurde nicht überall durchgehalten. Thügida, das aus einer klar neonazistischen Umfeld organisiert wird, versuchte nur anfänglich eine formale Abgrenzung zu rechtsextremen Organisationen und Personen zu vollziehen: »Nachdem auch die lokale Presse in Südthüringen über den extrem rechten Hintergrund der Veranstalter_innen informiert hat, sind die Teilnehmer_innenzahlen schnell zurückgegangen. Seitdem die Neonazis dann wieder mehr oder weniger unter sich sind, gibt es auch deutlichere Bekenntnisse zur Naziszene: Redner_innen werden mit ihrem Partei- oder Organisationshintergrund vorgestellt. Auch eine verbale Radikalisierung geht damit einher: Angela Merkel wird als Jüdin bezeichnet und das Wort »Rasse« unver-



Vertreter der HoGeSa (Hooligans gegen Salafisten) bei der Pegida NRW Demonstration am 9.1.2016 in Köln. Entgegen verbaler Distanzierungsversuche nehmen rechtsextreme Gruppierungen häufig an Gida-Demonstrationen teil oder wirken aktiv bei der Organisation mit. Quelle: Felix Huesmann

blümt von Redner_innen verwendet.« (MOBIT – Mobile Beratung in Thüringen: Für Demokratie und gegen Rechtsextremismus)¹³

Auch bei Pegida München dürfen die teilnehmenden Rechtsextremist_innen ihre Symbolik verwenden: Im März 2016 marschierten Mitglieder der ultrarechten Kaderpartei »Der Dritte Weg« mit einem deutlich kenntlichen Fronttransparent auf den Auftakt-Kundgebungsort von Pegida zu – und wurden mit Applaus begrüßt. Hier wurde auch das typische Pegida-Fronttransparent ausgetauscht, und statt einem Hakenkreuz werden Symbole der CDU und SPD »entsorgt«.¹⁴

In einigen Städten gibt es zwar immer wieder Ausschlüsse von Neonazis, wenn sie beispielsweise gewalttätig in Erscheinung treten, diese Ausschlüsse sind aber nur zeitlich begrenzt. Wenn sich Rechtsextreme kurze Zeit später wieder zu den »Spaziergängen« gesellen, werden sie meist freundlichst begrüßt und dürfen wieder teilnehmen.

Anderorts spielen Rechtsextreme bei lokalen Pegidas nur eine kleine Rolle. Hier gibt es Abgrenzungen bis hin zur Namensnennung von Neonazi-Kadern vom Rednerpult aus, verbunden mit der Bitte, die Kundgebung zu verlassen. Aber selbst solche Namensnennungen führten fast nie zu einem vollzogenen dauerhaften Ausschluss. Es wird und wurde fast immer darauf verwiesen, dass es sich um öffentliche Veranstaltungen handele, von denen niemand ausgeschlossen werden könne, solange alle friedlich bleiben.

Welche Rolle spielen Frauen bei Pegida?

Pegida und ihre Ableger weisen viele inhaltliche Überschneidungen auf. Dennoch sind die Strukturen sehr heterogen, das zeigt sich auch bezüglich geschlechtersensibler Aspekte. Bei allen Kundgebungen und Demonstrationen sind Frauen sichtbar in der Minderheit. Meist stellen

13 Das gesamte Interview ist unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-th%C3%BCrtingen-11145> einsehbar.

14 Das gesamte Interview ist unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/quo-vadis-pegida-heute-m%C3%BCnchen-11096> einsehbar.



Frauen treten häufig auch als Rednerinnen und Organisatorinnen in der ersten Reihe auf, wie hier in Chemnitz am 13.12.2014. Mit dem Slogan »Wir sind das Volk« versuchten sich Pegida und ähnliche Demonstrationen in die Tradition der Wende-Demonstrationen vom Herbst 1989 zu stellen. Quelle: Johannes Grunert

Männer zwei Drittel der Teilnehmenden, manchmal sogar mehr. Frauen treten zwar überall als Rednerinnen auf, doch auch hier gibt es große Unterschiede: Mancherorts ist eine relativ gleiche Verteilung von Redeanteilen zwischen Frauen und Männern zu verzeichnen, so in München oder bei Kundgebungen von »Sichere Heimat Nürnberg«. Anderorts, beispielsweise in Berlin, bilden Frauen als Rednerinnen eher die Ausnahme. Diese sichtbaren Unterschiede können nicht losgelöst vom jeweiligen Charakter der lokalen Pegida-Demonstrationen betrachtet werden. So ist in München auffällig, dass sich zumindest am Anfang die Zusammensetzung quer durch alle sozialen Schichten und Geschlechter zog und dies, wohl auch taktisch bedingt, sich im nahezu gleichen Sprechanteil von Männern und Frauen bei den Reden widerspiegelte. Der Charakter der Kundgebungen von »Sichere Heimat Nürnberg« ist ein ganz anderer. Sowohl Organisator_innen als auch Teilnehmende setzen sich überwiegend aus der »russlanddeutschen« Community zusammen. Bei diesen Kundgebungen ist der Frauenanteil mit 20% deutlich niedriger als in München, dennoch wird bei den Redner_innen darauf geachtet, dass der Sprechanteil von Frauen und Männern nahezu identisch ist. Hier spielen inhaltliche Überlegungen eine sehr zentrale Rolle. Bei »Sichere Heimat Nürnberg« wird ein Schwerpunkt auf den Schutz und Zusammenhalt der heteronormativen Familie gelegt. Dies spiegelt sich schon im Fronttransparent wider, auf dem eine Familie aus Vater, Mutter und zwei Kindern abgebildet ist.

Ähnlich und wieder ganz anders sieht es in Berlin aus. Hier dominieren ältere Männer die Bärgida-Kundgebungen. Frauen stellen um die 15% der Teilnehmenden, also noch etwas weniger als in Nürnberg. Während in Nürnberg gleiche Redeanteile von Männern und Frauen festzustellen sind, reden in Berlin fast nur Männer.

Die Beispiele zeigen, dass der Anteil an Rednerinnen durchaus Aussagekraft hat. Hier spielen neben dem Charakter einer Demonstration auch taktische Überlegungen in der Außerdarstellung eine entscheidende Rolle. Pegida-Demonstrationen, die eher bürgerlich-konservativ geprägt sind bzw. so erscheinen wollen, und diejenigen, die inhaltlich auf »Geschlechterthemen« setzen wollen, achten darauf, dass Frauen einen nahezu gleichen Sprechanteil haben wie Männer. Bei rechtsextremen und durch Männer dominierten Organisationsgruppen spielen solche Überlegungen allem Anschein nach eine untergeordnete Rolle. Auch auf Demonstrationen mit einer eher

martialisches Außenwirkung durch Neonazis und Hooligans ist ein geringerer Frauenanteil, dann aber oft auch im martialisches Hooligan-Style, zu verzeichnen.

Frauen treten aber auch als Anmelderinnen auf, wie Heidi Mund in Frankfurt, Yvonne Wieland bei Thügida, Birgit Weissmann lange Zeit in München oder Melanie Dittmer in Bonn und Düsseldorf. Dies hatte mitunter Auswirkungen auf die Sichtbarkeit von Frauen:

»Dort, wo Melanie Dittmer involviert war, waren auch mehr Frauen sichtbar als Rednerinnen. Unserer Einschätzung nach liegt das aber nicht an strategischen oder inhaltlichen Erwägungen, sondern daran, dass sie zu Dittmers Netzwerk gehören. Nach den Silvestervorfällen initiierte Dittmer mit mehreren extrem rechten Frauen den »Mädelbund Henriette Reker«, der kleinere Agit-Prop-Aktionen durchführte. Aufhänger war der aus dem Zusammenhang gerissene Rat der Kölner Oberbürgermeisterin nach Silvester, »eine Armlänge Abstand« zu halten, um sich vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Der »Mädelbund« nutzte dies, um vermeintlich »satirisch« gegen Geflüchtete zu agitieren.« (Hans-Peter Killguss und Carolin Hesidenz, Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Köln)¹⁵

Der Umkehrschluss, dass eine Anmelderin automatisch Auswirkungen auf die Präsenz von Frauen bei den von ihnen angemeldeten Pegida-Demonstrationen hat, kann aber nicht gezogen werden. Auch in den ihnen zugewiesenen Rollen sind deutliche Unterschiede sichtbar. Mancherorts sind Frauen in gesellschaftlich klassisch Frauen zugewiesenen Rollen zu sehen, z.B. als sorgende Mutter mit Kinderwagen; mancherorts wird die Betreuung von Infoständen sowie dessen Verpflegung von vielen Frauen, teilweise mit Kindern, übernommen. Zudem treten Frauen oftmals in eher kommunikativen und nach außen sichtbaren Rollen auf: als Ansprechperson für die Presse, in Sozialen Netzwerken oder als Rednerin, aber auch beim Tragen des Fronttransparents. Generell scheinen der prominente Auftritt von Frauen wie auch die Selbstbezeichnung als »Spaziergänge« einer harmloseren bürgerlichen Außenwahrnehmung zu dienen. Weitere Ergebnisse einer geschlechtersensiblen Analyse finden sich im nächsten Kapitel dieser Broschüre.

Welche Probleme sieht Pegida, und welche Lösungen bietet sie an?

»Pegida bietet wenig konkrete Lösungen, und die bleiben widersprüchlich und diffus. Leo Löwenthal sagt in »Studien zur faschistischen Agitation« sinngemäß, der Agitator kann keine Lösungen anbieten, und die Unlösbarkeit wird sogar gebraucht, weil es die Bewegung bindet. Inhaltlich zielt Pegida auf eine auf einheitlichem Volkswillen und einheitlichem Volk basierende identitär-autoritäre Demokratie. Eine Abweichung von diesem Volkswillen bedeutet dabei nicht, dass es andere Meinungen im Volk gibt, sondern bedeutet im Gegenteil den Ausschluss der Abweichungen aus diesem Konstrukt von Volk.« (Hannah Eitel, TU Dresden)¹⁶

Die verschiedenen Pegida-Ableger und die ihnen nahestehenden Demonstrationen sind in Außenwirkung, Zusammensetzung der Teilnehmenden und in der regionalen Verankerung durchaus unterschiedlich – in der Frage nach gesellschaftlichen Lösungskonzepten der von ihnen empfundenen Probleme und Ungerechtigkeiten sind sie sich weitgehend einig. Sie verstehen sich nicht als konstruktive gesellschaftliche Kraft, die Lösungsvorschläge anbietet. Das würde auch ihrem Weltbild widersprechen. In diesem gibt es nur einen »natürlichen« einheitlichen Volkswillen. Dass dieser nicht zum Tragen komme, wird auf eine mächtige, kleine Elite zurückgeführt, die bewusst gegen die Interessen »des Volkes« agiert, um eigene Machtinteressen umzusetzen. Die Elite gehe sogar soweit, das Volk durch ein anderes zu ersetzen, also einem weniger widerspenstigen Volk als das deutsche. Daher sind die »Lösungsstrategien« zwar banal, aber autoritär und gewaltvoll: Grenzen dicht, keine Geflüchteten mehr reinlassen – höchstens ganz wenige »wirklich« Verfolgte. Um dies umzusetzen, müsse aber erst die Hauptforderung realisiert werden: die verhasste Elite stürzen. Diese Position findet in den Parolen »Merkel muss weg« und »Widerstand« ihren Aus-

15 Das gesamte Interview ist unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-rheinland-11209> einsehbar.

16 Das gesamte Interview ist unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-dresden-11279> einsehbar.

druck. Jedoch reduziert sich das nicht auf Merkel, sondern meint das mit Merkel verbundene System, also die gesamte ausgemachte Elite, die »weg muss«, damit endlich das Volk regieren kann. Hier wird dann meist der AfD als wählbarer Systemopposition eine entscheidende Rolle zugeschrieben. 80 % der Dresdner Pegida-Teilnehmenden würden die AfD wählen.¹⁷

Es gibt aber auch lokale Besonderheiten: In Frankfurt am Main bestimmt Heidi Mund mit ihrem evangelikalen Weltbild den Ausdruck der dortigen Kundgebungen. Sie vertritt »ein striktes, anti-modernes Familienbild und Bild der Welt. Allerdings ist sie strikt pro-israelisch – aus Islamhass, der in ihrem Weltbild der Motor zu sein scheint. Speziell ist, dass sie sich von Gott berufen fühlt und auch gern einmal erzählt, wie sie mit Jesus über Themen spricht.« (Juliane Zeller, Frankfurt/Main).¹⁸ Die pro-israelische Haltung ist jedoch in Frankfurt und auch bundesweit nicht Konsens. Auf der Facebook-Seite von Pegida Frankfurt Rhein-Main werden häufig verschwörungsideologisch-antisemitische Videos gepostet, denen zufolge Jüd_innen gemeinsam mit Muslim_innen hinter der Fluchtbewegung nach Europa stecken, um das »weiße Europa« zu zerstören und das Volk auszutauschen. Ein sehr verbreiteter antisemitischer Glaube in der rechtspopulistischen und rechtsextremen Szene.

Dominierendes Thema: Flüchtlingsfeindlichkeit

Anders als der Name »Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« es vermuten lässt, ist nicht der Islam das vorherrschende Thema, sondern Hetze gegen Geflüchtete. Am Beispiel Berlin lässt sich das gut aufzeigen: »Der AfD- und BärGida-Funktionär Heribert Eisenhardt hat in einem Redebeitrag einmal erläutert, wie BärGida entstanden ist und warum sie ins Regierungsviertel gewechselt sind: Die Idee, so Eisenhardt, sei ihnen bei den Mobilisierungen gegen die Flüchtlingsunterkünfte in Berlin-Marzahn gekommen – diese waren übrigens ganz klare Neonazi-Veranstaltungen. Er betonte, dass die Proteste vor den Unterkünften von Geflüchteten nach wie vor sehr wichtig seien. BärGida sollte keinesfalls als Konkurrenz, sondern vielmehr als Ergänzung verstanden werden, der Protest sollte damit ins Regierungsviertel getragen werden.« (Vera Henßler und Frank Metzger, antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz))¹⁹

Dieser Schwerpunkt auf Flüchtlingsfeindschaft ist auch das bestimmende Thema in Thüringen, wo eher Rechtsextreme die Gidas organisieren: »Das Thema, das die Kundgebungen klar bestimmt, ist Asyl und Einwanderung, nicht etwa, wie es der Name des Bündnisses nahelegen würde, »Islamisierung«. Die Neonazis behaupten, das deutsche Volk würde durch Einwanderung Schaden nehmen, es würde seitens der Politik der gezielte Plan verfolgt, es auszutauschen und zu ersetzen. Einwanderer wären für die Zerstörung der deutschen Kultur und Identität verantwortlich.« (MOBIT – Mobile Beratung in Thüringen: Für Demokratie und gegen Rechtsextremismus)²⁰

Flüchtlinge werden von Pegida dabei stets als der »muslimischen Kultur« angehörig vorgestellt. Diese Kombination aus zwei ungenauen Begriffen führt zu einem perfekten »Anderen«, in dem »Migrationsandere« mit »Religionsanderen« verschmelzen. Damit ist eine wirksame Trennung von der so konstituierten »Mehrheit« der Gesellschaft möglich.²¹ Darüber hinaus gab es bundesweit einen typisch neurechten Themenmix der »zwischen völkischem Rassismus, sogenannter »Systemkritik«, Lügenpresse, Antiislamismus, Verschwörungstheorien, »frühkindlicher Sexualisierung« und »Genderwahn« zu verorten« ist. (Robert Andreasch, a.i.d.a. e.V. München)²²

17 Finkbeiner, F./Schenke, J./ Trittel, K./Schmitz, C./Marg, S. (2016): Pegida, aktuelle Forschungsergebnisse. Online unter: <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/pegida-2016-studie>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

18 Das gesamte Interview ist unter <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-frankfurt-am-main-hessen-11144> einsehbar.

19 Das gesamte Interview ist unter www.netz-gegen-nazis.de/node/11569 einsehbar.

20 Das gesamte Interview ist unter www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-th%C3%BCrtingen-11145 einsehbar.

21 Vgl. Spielhaus, R. (2013): Vom Migranten zum Muslim und wieder zurück. Die Vermengung von Integrations- und Islamthemen in Medien, Politik und Forschung. In: Halm, D./Meyer, H. (Hrsg.): Islam und die deutsche Gesellschaft, Islam und Politik. Springer VS, S. 169-194.

22 Das gesamte Interview ist unter www.netz-gegen-nazis.de/artikel/quo-vadis-pegida-heute-m%C3%BCnchen-11096 einsehbar.



Gegenprotest gegen Dügida 19.1.2015

Quelle: Bündnis 90/Die Grünen Nordrhein-Westfalen, <http://bit.ly/2qiZdPt> (CC BY-SA 2.0)

Wie gestalteten sich die Gegenproteste?

Mit dem Beginn der lokalen Gidas konstituiert sich auch der Gegenprotest. Anfänglich überstiegen die Teilnehmendenzahlen an Gegenprotesten nahezu überall die der Gida-Proteste, an manchen Orten um ein Vielfaches: So protestierten in Braunschweig um die 10.000 Menschen gegen Bragida, die mit 450 Teilnehmenden deutlich kleiner ausfiel. In Köln war das Verhältnis ähnlich: 12.000 Gegendemonstrierende standen 500 Kögida-Anhänger_innen gegenüber und konnten deren Route erfolgreich blockieren. So ein Erfolg war bei weitem nicht überall zu verzeichnen. Die Gegenproteste waren insbesondere dann erfolgreich, wenn sie aus einem breiten gesellschaftlichen Bündnis heraus organisiert wurden, beispielsweise wenn sowohl große Parteien, Kirchen und Gewerkschaften als auch zu Antifa-Gruppen zum Protest aufriefen.

In einigen Städten trug das dazu bei, dass die Gidas schnell aufgaben. In Bremen und Schleswig-Holstein führten Gegenmobilisierungen im Vorfeld und eine Zerstrittenheit innerhalb der rechtsextremen Szene sogar dazu, dass trotz Ankündigungen in Sozialen Netzwerken keine einzige Gida-Demonstration zustande kam.²³ Vielfach zeigte sich aber auch, dass Gegenproteste abflauten, insbesondere wenn die Gidas ihren wöchentlichen Rhythmus durchhielten.

Bei Sügida in Suhl war das anders: Hier fiel schon beim ersten Mal die Gegendemonstration zahlenmäßig kleiner aus, obwohl Sügida eindeutig aus dem rechtsextremen Spektrum heraus organisiert wurde und sich nicht auf einen legitimen Protest »besorgter Bürger« berufen konnte. Dazu hatten gewachsene rechtsextreme Strukturen beigetragen, die auch eine gute Mobilisierung gewährleisten konnten. Auch in der Folgezeit waren die Neonazis gegenüber den Gegendemonstrant_innen häufiger in der Überzahl. Das hatte einen stark demotivierenden Effekt auf diejenigen, die trotzdem dagegen protestieren wollten. Hier hat sich ganz deutlich gezeigt: Zivilgesellschaftlicher Protest lebt auch von Erfolgserlebnissen.

²³ Zu Bremen siehe: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-bremen-11065>. Das heißt aber nicht, dass die dortigen Strukturen untätig blieben, sie verlegten sich auf andere Aktivitäten und wirkten bundesweit mit.

Zeitweilig starke Gegenproteste gab es aber nicht nur in Westdeutschland. In Mecklenburg-Vorpommern gab es trotz häufig wechselnder Demonstrationsstädte und zwischenzeitlich schlechter Wetterlagen engagierten und zahlreichen Protest. Auch in Leipzig wurde gegen Legida langfristig und zahlreich protestiert. Grundlage dafür sind breite zivilgesellschaftliche Gegenmobilisierungen, die in Mecklenburg-Vorpommern auch eine öffentliche Positionierung der Landesregierung, d.h. des Ministerpräsidenten Sellering, des Greifswalder Bürgermeisters Stefan Fassbinder und der Rektorin der Greifswalder Universität, Hannelore Weber, beinhalteten.

Dass der Gegenprotest vielerorts nach und nach abflaute oder nie stark war, ist nach Einschätzung der befragten Expert_innen auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen:

- Überforderung der demokratischen Zivilgesellschaft: In Berlin bspw. gab es zeitweise durchschnittlich fünf rechtspopulistische bis rechtsextreme Kundgebungen oder Demonstrationen pro Woche, in Sachsen 2015 bis zu 30. Den immer gleichen Baukasten-Mobilisierungen von Pegida und ähnlichen Protesten täglich bzw. wöchentlich inhaltlich und kreativ zu begegnen, verlangte der Zivilgesellschaft einiges ab. In vielen Städten war die lokale Zivilgesellschaft darüber hinaus schlicht damit beschäftigt, ankommende Geflüchtete zu unterstützen.
- Verzicht auf öffentlichen Gegenprotest: In einigen Orten wurde bewusst auf Gegenproteste verzichtet, weil es der örtlichen Gida kaum gelang, Menschen zu mobilisieren. Ihre Kundgebungen sollten nicht zusätzlich »aufgewertet« werden.
- Die (potentiellen) Gegenprotestierenden stellen keine homogene Gruppe dar. Unterschiedliche Analysen, Strategien und Bündnisse der lokalen Zivilgesellschaft sind nicht immer für alle anschlussfähig.

Schließlich wurde wiederholt auch das Agieren der Polizei gegen die Gegenproteste problematisiert. Relevant in diesem Zusammenhang ist erstens ein mangelnder Schutz von Gegenprotesten gegen Straftaten auf Seiten von Pegida bzw. ein geringes Verfolgungsinteresse seitens der Polizei, z.B. auch bei Angriffen auf Journalist_innen. Zweitens werden Gegenproteste abgeschirmt, unterbunden und kriminalisiert.²⁴ Dieses polizeiliche Verhalten wird von Seiten der Gegenproteste als mehr oder weniger offene Befürwortung der Anliegen Pegidas erlebt.

Pädagogische Reaktionen

Neben direktem Gegenprotest bietet die inhaltliche und längerfristige Auseinandersetzung mit völkischem Nationalismus, Rassismus und anderen Inhalten der Gidas Präventionschancen für eine notwendige und nachhaltige Gegenstrategie.

Einige Träger haben eine Auseinandersetzung mit der Gida-Bewegung in ihre pädagogische Arbeit aufgenommen. Eine beliebte Methode ist es, Interviews mit Pegida-Gänger_innen im Unterricht oder Workshops zu analysieren und zu diskutieren. Einige Organisationen, wie die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Köln, thematisieren in Workshops auch die Ethnisierung sexualisierter Gewalt. Das Interesse an Argumentationshilfen zur Auseinandersetzung mit rechtspopulistischen Positionen und nach Handlungsstrategien gegen rassistische Äußerungen ist vor allem bei pädagogischem Personal deutlich spürbar. Häufig können die Nachfragen nach solchen Fortbildungen in vielen Regionen nicht ausreichend befriedigt werden, da es zu wenig Angebote gibt.

Welche Veränderungen hat Pegida lokal und regional hervorgerufen?

Die lokale Etablierung von flüchtlingsfeindlichen Demonstrationen wird vielerorts mit einem starken Anwachsen von Alltagsrassismus in Verbindung gebracht. Regelmäßige rassistische Demonstrationen tragen zur Veränderung des Stadtklimas bei und führen zur Ausweitung des »öffentlich

24 Vgl. zum Beispiel das Interview zu Dresden, Quelle: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-dresden-11279>.



Vielfältiger und bunter Gegenprotest gegen Legida in Leipzig im Januar 2015. Die Menge und Konstanz der asylfeindlichen Demonstrationen und Proteste von Pegida u.a. stellte die demokratische Zivilgesellschaft vor neue Herausforderungen. Quelle: Johannes Grunert

Sagbaren«. Mit dem Erfolg von Pegida stieg auch bundesweit die Zahl rassistischer Übergriffe spürbar an. Dies ist nicht nur, aber auch auf Pegida zurückzuführen. In einigen Städten trauen sich Muslim_innen und Nicht-Weiße aus Angst vor Übergriffen am Abend der Gida-Demonstration nicht auf die Straße. Diese Einschätzung ist jedoch nicht auf alle Regionen übertragbar. In größeren Städten mit nur sehr kleinen Gida-Demonstrationen sind kaum Auswirkungen in der Stadtgesellschaft bemerkbar.

Allgemein wird aber konstatiert, dass Abgrenzungen gegenüber der rechtsextremen Szene viel weniger vorhanden sind als vor den Gida-Protesten. Die extreme Rechte ist »bündnisfähiger« geworden. Zudem gibt es neue Bündnismöglichkeiten für sie. Man traut sich wieder mehr. Außerdem hat die rechtsextreme Szene vielerorts Zulauf bekommen. Die spektrenübergreifende Vernetzung zwischen »alten« rechtsextremen Akteuren, neurechten Bewegungsunternehmern, neuen Initiativen wie der Identitären Bewegung und Menschen, die sich erstmals auf der Straße engagieren, ist sicher ein zentrales und gleichzeitig bedrohliches Ergebnis von zwei Jahren Pegida. Die »rechtspopulistische Bewegung« findet ganz real und konkret vor Ort statt. Die regelmäßigen Demonstrationen bieten Möglichkeiten zum Kennenlernen und zur Vernetzung mit Neonazis. Zusätzlich können neue Mitglieder für weitere rechtspopulistische und rechtsextreme Strukturen gewonnen werden. Menschen übernehmen hier unterschiedliche - auch neue - Organisations-

aufgaben und werden durch die Reden inhaltlich und ideologisch eingeschworen. Eine völkische Bewegung und deren Implikationen werden hier eingeübt.

Die 2015 und 2016 vorgenommenen Einschränkungen des Asylrechts und die Debatte um eine »Flüchtlings-Höchstgrenze« zeugen davon, dass das auch durch den Erfolg von Pegida geänderte gesellschaftliche Klima sich in der Politik aller Parteien niedergeschlagen hat. Insbesondere die Entwicklung der AfD sowie ihre Wahlerfolge sind ohne Pegida nicht denkbar.²⁵ Deren Erfolg liegt auch im Erfolg von Pegida, den daraus erzeugten Debatten und dem im Zuge dessen entstandenen gesellschaftlichen Klima begründet – mit der Popularisierung von Rassismus und Flüchtlingsfeindlichkeit.²⁶ Auf der anderen Seite hat der Rückgang der Teilnehmerszahl von Pegida gleichfalls mit dem Erfolg der AfD zu tun: Der Protest, die Inhalte und die Ideologie sind jetzt wählbar, sie finden sich im Programm der AfD wieder. Teile der AfD, insbesondere der Landesverbände um André Poggenburg und Björn Höcke sehen die AfD als Bewegungspartei. Wenn mit Pegida die Bewegung nach und nach die Straße verlässt, wird das auch Auswirkungen auf die AfD haben. Personen wie Höcke, Gauland und Poggenburg haben durchaus Interesse daran, dass der »Druck« von der Straße bleibt – auch weil das ihre Position stärkt. Die u.a. von Höcke und Poggenburg inszenierten AfD-Demonstrationen, aber auch ein stärkeres Zugehen auf Pegida sind ein Beleg dafür, dass Teile der AfD weiter »auf die Straße« setzen.

25 vgl. https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/brennpunkte_nt/article154170820/Pegida-ist-Wegbereiter-fuer-AfD-Wahlerfolge.html und <http://www.badische-zeitung.de/deutschland-1/die-afd-stellt-sich-neu-auf-wir-sind-die-pegida-partei-107238994.html>

26 vgl. »Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Die Leipziger Mitte-Studie« Psychosozial Verlag, Gießen 2016 und <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/studie-aus-dresden-pegida-und-afd-sind-dasselbe-14090416.html>

5. Von der »Homolobby«, »Umvolkung« und »Gendertanten«. Im Netz der antifeministischen, homofeindlichen und rassistischen Matrix

Welche Themen besetzen rechtspopulistische Bewegungen wie Pegida, und was lässt sich aus Perspektive von Geschlecht hierzu sagen? Welche Strategien finden sich in den Gruppierungen, sowohl von männlichen als auch weiblichen Akteur_innen? Und: Welche Folgen hat dies für eine gesamtgesellschaftliche Debatte und für die Ausgestaltung demokratischer Kultur?

Leerstelle Geschlecht

Bisher gibt es kaum eine geschlechterreflektierte Analyse rechtspopulistischer Bewegungen wie Pegida. Zwar wurde zu Beginn der Gida-Bewegungen öffentlich diskutiert, dass scheinbar mehrheitlich ältere, weiße Männer der ostdeutschen Mittelschicht mit Hass und Feindlichkeit auf die Straße gingen.²⁷ Dass dabei Antifeminismus und Sexismus eine Rolle spielten, wurde ebenso wenig thematisiert wie die Frage nach Positionen und Funktionen von Frauen in der Bewegung.

Woran liegt das? Nach wie vor ist ein hierarchisch und patriarchal geprägtes Geschlechterverhältnis in unserer Gesellschaft wirkmächtig. Das zeigen etwa antifeministische Debattenbeiträge auch in sogenannten Qualitätsmedien, die sich gegen Gleichstellungsinstrumente wie Gender Mainstreaming oder die Etablierung von Studiengängen richten, in denen zu geschlechtlicher Ungleichheit geforscht wird. Auch Studien der Einstellungsforschung zeigen, dass die bei Pegida zum Ausdruck kommenden Abwertungen bei Frauen und Männern im Querschnitt der Befragten durchaus Zustimmungswerte erreichen und Abwertungen von Frauen, Homosexuellen und Trans* Menschen mit rechten Einstellungsmerkmalen korrelieren.²⁸ Dem entsprechende Aussagen rechtspopulistischer Bewegungen sind anschlussfähig an die Mitte der Gesellschaft und unter den bei Pegida Demonstrierenden mehrheitsfähig. Die Feindbilder »Gender«, »Genderismus«, »Gender Mainstreaming« spielen für den Rechtspopulismus eine durchaus zentrale Rolle: Mit Antifeminismus und Anti-»Genderwahn«-Ideologie gelingt es, eine Klammer für breite Zielgruppen zu bilden und Anschluss an den Mainstream zu finden. Themen von geschlechter- und familienpolitischer Relevanz erfüllen eine Scharnierfunktion und ermöglichen »gefährliche Allianzen«.²⁹

In der Berichterstattung und Forschung spiegelt sich eine gesellschaftlich relevante Verschleierung der Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau: Die Auseinandersetzung von Pegida mit sexueller Vielfalt oder den Geschlechterverhältnissen wird zwar thematisiert, aber ohne zur Kenntnis zu nehmen, wie wichtig das Thema für den Rechtspopulismus ist. Spätestens nach den Silvesterereignissen 2015/16 in Köln ist deutlich geworden, wie wichtig hier die Einnahme einer intersektionalen Perspektive ist – etwa, wenn es um Weiblichkeitskonstruktionen geht. Intersektionale Perspektive bedeutet, dass verschiedene Diskriminierungsformen miteinander verwoben sind und sich in der Praxis z.B. frauenfeindliche Aussagen mit rassistischen, behindertenfeindlichen etc. überschneiden. Forschung, Prävention und Zivilgesellschaft sind herausgefordert, diese Überschneidungen als solche zu erkennen und ihnen je angemessen zu begegnen. Dass dies für verschiedene gesellschaftliche Bereiche eine große Herausforderung darstellt, hat die Debatte nach den Übergriffen in der Silvesternacht 2015/16 in Köln gezeigt.³⁰

27 Jenseits einer Fortsetzung dieser nur kurzen Debatte stehen Untersuchungen hierzu aus, unerforscht blieben zudem z.B. die Frage nach der Relevanz biografischer Verläufe nach dem politischen Umbruch in der DDR 1989 oder auch der befürchtete Verlust von Privilegien im Kontext rassistischer Vorstellungen.

28 Zick, A./Küpper, B./Krause; D. (2016): Gespaltene Mitte. Feindselige Zustände. Dietz Verlag, S. 42f, 140f.

29 Lang, J. (2016): Feindbild »Genderismus« Antifeministische Diskurse in der extremen Rechten. In: Burschel, F. (Hrsg.) Aufstand der »Wutbürger«. AfD, Christlicher Fundamentalismus, Pegida und ihre gefährlichen Netzwerke. Papers der Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 27ff.

30 Amadeu Antonio Stiftung (2016): Das Bild des »übergriffigen Fremden« - Warum ist es ein Mythos? Wenn mit Lügen über sexualisierte Gewalt Hass geschürt wird. Berlin.

Ausblendung von Sexismus bei Pegida – Beispiel Wissenschaft

Auch wenn zu Beginn der Pegida-Bewegung kurz über die mögliche Relevanz von Geschlecht innerhalb rechtspopulistischer Gruppierungen geredet wurde, geriet dies im Weiteren mehrheitlich aus dem Blick. Das betrifft verschiedene gesellschaftliche Bereiche, u.a. auch Wissenschaft: So sind verschiedene Teams von Forschenden, die Pegida-Demonstrationen beobachtet und Teilnehmende befragt haben, damit konfrontiert, dass von Demonstrierenden Hassrede und Gewalt ausgeht. Fast alle forschenden Teams wurden beschimpft, bedroht oder physisch angegriffen.³¹ Dies betrifft auf besondere Weise Frauen: sie sind mit sexistischen Ansprachen konfrontiert, ihnen werden etwa Vergewaltigungen angedroht und sie werden auf eine Weise körperlich bedroht, die eine weitere Forschungstätigkeit ausschließt.³² Ebenfalls wird berichtet, dass weibliche Teilnehmerinnen gegenüber weiblichen Interviewerinnen besonders aggressiv auftraten. Obwohl alle forschenden Teams diese Erfahrung machten, taucht der hier deutlich werdende Sexismus in den veröffentlichten Studien zu Pegida explizit nicht auf, weder in den methodischen Reflektionen noch in den generellen Betrachtungen der Ergebnisse.

Rechtspopulistische Inhalte und Themen – aus Geschlechterperspektive

Welche Themen von rechtspopulistischen Gruppierungen besetzt werden und vor allem, wie sie aus Perspektive von Geschlecht besetzt werden, soll im Folgenden anhand von konkreten Beispielen verhandelt werden. Die Ausführungen basieren auf Ergebnissen der Expert_inneninterviews sowie der Analyse von Redebeiträgen, Videos und veröffentlichten Positionen von Pegida. Zusätzlich werden exemplarisch zwei zentrale Akteurinnen, Tatjana Festerling und Melanie Dittmer, porträtiert. Beide waren an der Organisation von Pegida und ihren Ablegern maßgeblich beteiligt, traten häufig als Rednerinnen auf und sind auch über Pegida und Co. hinaus in rechtspopulistischen und rechtsextremen Kreisen aktiv.

Völkische Geschlechterbilder

Geschlecht wird bei Pegida und den Ablegern eingebettet in völkische, ahistorische und homogene Gemeinschaftsvorstellungen. Grundlage hierfür ist die Idee eines »homogenen und gesunden Volkskörpers«, der auf der heterosexuellen und reproduktiven Beziehung von Mann und Frau basiert. In den völkisch-rassistischen Protesten gibt es die Erzählung eines vermeintlich bevorstehenden oder bereits laufenden »Bevölkerungsaustauschs«. Hier kommen Verschwörungsideologien und rassistisch motivierte bevölkerungspolitische Sorge zusammen: Muslimische Männer (und Frauen) setzen – so die Vorstellung – die sogenannte »Umvolkung« um, die von der deutschen Regierung angeblich gesteuert oder zumindest zugelassen wird. So bedient etwa die Neonazistin Melanie Dittmer in ihren Reden den völkisch-rassistisch aufgeladenen Diskurs: »Niemanden interessiert das, dass dieses Land vor die Hunde geht. Jeder der vielen Millionen möchte gerne der Einladung der freundlichen Frau Angela Merkel folgen und dann sind das auf einmal eben jene vielen Millionen, die jetzt schon auf gepackten Koffern sitzen in Afrika, das hat nichts mehr mit Flüchtlingen zu tun, das sind Invasoren, die uns Europa und Deutschland wegnehmen wollen und das lassen wir nicht zu, dafür stehen wir hier auf der Straße.«³³

31 Davon berichtet beispielsweise das Forscher_innenteam um Dieter Rucht (Protestforschung am Limit, S. 6, Quelle: https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/Aktuelles/Pegida/2015_Druckfassung_protestforschung-am-limit.pdf). Bei der Erhebung von Werner Patzelt Mitte Januar 2016 gaben 67% der Interviewer_innen an, beleidigt worden zu sein, 22% wurden »physisch angegangen« Patzelt 2016, S. 8, Quelle: <https://tu-dresden.de/gsw/phil/powi/polsys/ressourcen/dateien/forschung/pegida/patzelt-feldbericht-pegida-2016-02.pdf?lang=de>.

32 Berichte zeigen, dass Frauen aggressiver begegnet wurde als männlichen Forschern. So seien junge Frauen als »Schnucki« oder »Süße« angesprochen worden, einer Mitarbeiterin wurde zugerufen: »Deinen Zettel kannst du behalten, aber ficken würde ich dich.« (vgl. Geiges et al. 2015).

33 Rede von Melanie Dittmer bei Dügida in Düsseldorf am 18. September 2015. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Cahdkb488fw>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

Ausgehend von Vorstellungen einer gemeinsamen Herkunft und homogenen Gemeinschaft wird der Diskurs um Geschlecht auf einer nationalen Ebene geführt; Nation und Geschlecht werden hier sehr stark verbunden. Frauen erscheinen als schützenswerter Teil der Nation, der für die deutschen Männer zu reservieren sei; über »deutsche Frauen« sollen nur »deutsche Männer« Verfügungsmacht haben: »Die Mutter ist unsere Sprache, unser Vater ist das Land, für die Zukunft unsere Kinder stehen wir auf und leisten Widerstand.«³⁴

Das Feindbild Feminismus als »Genderismus« wird dabei für eine Verweiblichung und damit mangelnde Wehrhaftigkeit der Männer sowie für »Kinderarmut« unter Frauen verantwortlich gemacht. Das wird bei Rechtsextremen zum »drohenden Volkstod« zugespitzt. Um dieser Bedrohung etwas entgegenzusetzen, wird Frauen und Männern in rechtsextremen und rechtspopulistischen Texten nahe gelegt, sich auf ihre »natürlichen« Geschlechterrollen zu besinnen und der »natürlichen Geschlechterordnung« zum Erhalt des Volkes zu folgen. Hier finden sich auch Bezüge zum »Mythos deutsche Mutter«³⁵, bei dem die Mutterrolle biopolitisch überhöht wird und mit moralischen Ordnungsansprüchen ausgestattet wird.³⁶ Um eine »Umvolkung« zu verhindern, werden in der Darstellung von Pegida-Vertreter_innen »männliche Männer« und »weibliche Frauen« benötigt, die wehr- und mannhaft sein sollen und denen ein Kinderwunsch als »natürlich« eigen ist, der nicht mit Blick auf Karriere und beruflichen Erfolg unterdrückt werden darf. In dieser Vorstellung von Gesellschaft dürfen Frauen stark sein und auch beruflich erfolgreich, aber nur dann, wenn sie auch ihre Rolle als Mutter ausfüllen können. Diese Haltung wird etwa bei Tatjana Festerling deutlich, wenn Angela Merkel aufgrund ihrer Kinderlosigkeit sexistisch abgewertet wird: »Wollen wir uns ernsthaft von einem empathielosen Durchschnittsweib führen lassen? (...) Einer Frau, die selber keine Kinder, keine Familie hat, der also diese wesentlichen Erfahrungen von unmittelbarer Verantwortung, Fürsorge und Glück völlig fehlen?«³⁷ Frauen können – so die These – nur durch die Erfahrung des Mutter-Seins reales Glück erlangen und Verantwortung für die »Gemeinschaft« zeigen. Gleichzeitig – so die Behauptung – würde Angela Merkel ihre Kinderlosigkeit damit kompensieren, dass sie Geflüchteten Zuflucht gewährt.³⁸ Die Angriffe gegen das Feindbild »Merkel« sind damit erkennbar sexistisch und rassistisch (gegen Geflüchtete) motiviert.

Die Vergeschlechtlichung von Volk und Nation zeigt sich auch in Aussagen, in denen es um eine bedrohliche Einwanderung und »den Islam« geht, für die etablierte Politiker_innen verantwortlich gemacht werden: »Die größte Vergewaltigerin – endlich macht es mal Spaß, ein Wort zu gendern – ist Frau Merkel. Ihre Regierungsbande macht fleißig mit. Sie vergewaltigen ein 80 Millionen Volk.«³⁹ Festerling fasst die Bedrohung von Volk und Nation als eine spezifische Strategie der »Umvolkung« auf: »Und dann kam die Silvester-Nacht – nicht nur in Köln, in vielen Städten gleichzeitig schlugen die muslimischen Invasoren zu. Ich habe diese Ficki-Ficki-Attacken am 11. Januar in einer Rede in Leipzig als »flächendeckende Sex-Terror-Anschläge« bezeichnet. Rie-sen-auf-re-gung! Aber Ihr habt die kleinen Leute, die Arbeiter, die alleinerziehenden Mütter, die Familien, die Rentner allesamt verraten und verkauft. Und zwar an den Islam und an Euren Wahn von Multikulti und der Umvolkung Deutschlands.«⁴⁰

34 Rede von »Christina aus Frankfurt« bei Pegida Duisburg am 30. März 2015. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=6a9wsI9Org>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

35 Vinken, B. (2001): Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos. Piper Verlag.

36 Siehe hierzu auch Hentges, G. (2016): Wohltemperierte Grausamkeiten. Pegida-Ideologie der Frontfrau Tatjana Festerling. In: Benz, W.: Fremdenfeinde und Wutbürger. Verliert die demokratische Gesellschaft ihre Mitte? Metropol Verlag, S. 151-180.

37 Rede von Tatjana Festerling bei Pegida Dresden am 14. März 2016. Online unter: http://www.tatjanafesterling.de/download/160314_Dresden_TF.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

38 Vgl. Rede von Tatjana Festerling bei Pegida Dresden am 14. März 2016. Online unter: http://www.tatjanafesterling.de/download/160314_Dresden_TF.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

39 Ebd.

40 Rede von Tatjana Festerling bei »Gemeinsam sind wir stark« am 08. Oktober 2016 in Dortmund. Online unter: http://www.tatjanafesterling.de/download/161008_Dortmund_TF.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

Zwischen Hooligans, AfD und Neuer Rechter – Tatjana Festerling als Anpassungskünstlerin und Netzwerkerin

Tatjana Festerling wurde 1964 in Wuppertal geboren. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre und Philosophie in Hamburg und absolvierte eine Yoga- und Coaching-Ausbildung. Zuletzt war sie als Pressesprecherin bei der privaten Eisenbahngesellschaft Metronom tätig. Einst Gründungsmitglied des Hamburger Landesverbandes der AfD, kam sie später einem Partei-ausschlussverfahren mit einem Austritt zuvor. Der Anlass: Sie hatte sich positiv über die gewalttätige Demonstration der »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa) am 26. Oktober 2014 in Köln geäußert.



Lange Zeit eine Hauptrednerin von Pegida: Tatjana Festerling, hier bei Legida in Leipzig am 12.1.2015.

Quelle: Johannes Grunert

Mittlerweile wohnt Festerling in Dresden und ist Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Im Februar 2015 schloss sie sich (als Nachfolgerin der bisherigen Pressesprecherin Kathrin Oertel) dem Pegida-Organisationskomitee in Dresden an. Im März wurde sie Gründungsmitglied des Pegida-Fördervereins. Sie trat auf einer Vielzahl von Gida-Veranstaltungen als Rednerin auf, so bei Pegida, Hagida, Bagida oder Legida. Als Oberbürgermeisterkandidatin in Dresden konnte sie im Juni 21.311 Stimmen (9,6 %) auf sich vereinen. Sie schreibt Beiträge u.a. für den islamfeindlichen Blog »Politically Incorrect« (PI News) und den Blog »Journalistenwatch«, der sich selbst als »Das Autorenmagazin der Gegenöffentlichkeit« beschreibt⁴¹, und ist weiterhin aktiv in den Sozialen Netzwerken unterwegs. Mehrfach wurden ihre Facebook- und Twitter-Accounts gesperrt, im November 2015 wurden Verfahren wegen Volksverhetzung, Verleumdung und des öffentlichen Aufrufs zu Straftaten gegen sie eingeleitet.⁴²

Festerling ist Sprecherin der Initiative »Festung Europa« (Fortress Europe), die im Januar 2016 in Prag gegründet wurde und sich selbst als europaweite Bürgerbewegung bezeich-

41 Speit, A. (2016): Bürgerliche Scharfmacher. Deutschlands neue rechte Mitte – von AfD bis Pegida. orell füssli Verlag, S. 213ff.

42 Kallenbrunner, J. (2015): Facebook sperrt Seite nach Hetze gegen Flüchtlinge. In: stern vom 10. August 2015. Online unter: <http://www.stern.de/politik/deutschland/facebook-sperrt-seite-von-tatjana-festerling-nach-hetze-gegen-fluechtlinge-6378032.html>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

net. Die politischen Positionen decken sich mit denen der Pegida-Proteste: Der Kampf gegen »den Islam« sowie Hetze gegen politische Eliten und gegen Brüssel als »europäische Zentralregierung« (»Prager Erklärung«)⁴³ stehen im Vordergrund. Ein gemeinsamer europäischer Charakter soll durch die Berufung auf »europäische[n] Wurzeln, Traditionen und Werte«⁴⁴ konstruiert werden. Mit mehreren hundert Teilnehmenden waren die von ihr organisierten Kundgebungen allerdings bislang eher unbedeutend.⁴⁵

Aufsehen erlangte Festerling durch eine medienwirksame Aktion im Sommer 2016: Mit der bulgarischen Bürgerwehr »Veteran Military Union Vassil Levski« (VLMU) gingen sie und ihr Mitstreiter Edwin Wagensveld, der den niederländischen Pegida-Ableger initiierte, im Militäroutfit an der türkisch-bulgarischen Grenze auf Streife. Die Absicht: Geflüchtete suchen und an die Grenzpolizei überstellen. Auch besuchten sie den von Festerling als Freiheitskämpfer bezeichneten Peter Nizamov, der wegen seiner paramilitärischen Aktivitäten von der bulgarischen Regierung unter Hausarrest gestellt wurde.⁴⁶

Tatjana Festerling ist gut vernetzt – von der extremen Rechten über Rechtspopulist_innen bis hin zur Neuen Rechten. Kontakte unterhält sie weiterhin zur Hooliganszene um »Kategorie C«-Sänger Hannes Ostendorf⁴⁷, mit dem islamfeindlichen Autor Akif Pirincci trat sie im Oktober 2015 gemeinsam bei der extrem rechten Hamburger Burschenschaft Germania als Rednerin auf.⁴⁸ Auch zur AfD unterhält sie Kontakte: Bei einer Kundgebung von Festung Europa am 3. Oktober 2016 sprach u.a. die Schweriner Kommunalpolitikerin der AfD Petra Federau.⁴⁹ Zusätzlich vertiefen sich ihre internationalen Kontakte durch ihr Engagement bei Festung Europa. Dabei scheint ihr Netzwerkkonzept eine bestimmte Strategie zu verfolgen: Eine professionelle Inszenierung durch Studium und Weiterbildungen, Fremdsprachenkenntnisse, seriösen Kleidungsstil und rhetorische Fähigkeiten werden mit vulgärer Sprache, Emotionalisierung und Pathologisierung kombiniert. Dadurch gelingt ihr eine Abgrenzung zu den von ihr konstruierten Feindgruppen und zugleich die Mobilisierung verschiedenster Menschen aus der Mitte der Gesellschaft sowie aus dem extrem rechten und rechtspopulistischen Lager.

Zwischenfazit: Rassismus, völkische Geschlechterbilder und Nationalismus werden als ideologische Klammer verwendet, um mehrere Funktionen zu erfüllen: Erstens kann dadurch eine Abgrenzung nach innen und außen erfolgen, es wird deutlich, wer zum »gesunden Volkskörper« und »der Nation« dazu gehört und wer nicht. Dabei werden Bilder von »richtigen Männern« und »guten Müttern« als zugehörig gezeichnet, die für das Fortbestehen des (deutschen) Volkes verantwortlich sind. Zweitens legitimieren diese Aussagen den Protest und die Angriffe gegenüber Politiker_innen und gegenüber weiteren konstruierten Feindgruppen. Insbesondere das Bild des »deutschen Volkes« als vergewaltigte Opferfigur soll dabei Protest und »Widerstand« legitimieren. Nicht nur beim Bild des »deutschen Volkes« als »Vergewaltigungsopfer« der »Fremden« fallen Ähnlichkeiten und Parallelen zu rassifizierten Mythen und Bildern aus der Propaganda des Nationalsozialismus auf.

43 Prager Erklärung der Festung Europa. Online unter: <https://www.facebook.com/Festung-Europa-139810516394384/about/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

44 Ebd.

45 Jakob, C. (2016a): Rechte im Regen. Festung Europa Demo in Dresden. In: taz vom 03.10.2016. Online unter: <http://www.taz.de/!5340854/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016

46 Jakob, C. (2016b): Auf Flüchtlingsjagd. Rechtsextreme Milizen in Bulgarien. In: taz vom 04.08.2016. Online unter: <http://www.taz.de/!5323792/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

47 Freijs, H. (2016): Festerling im Kloster Veßra. In: Blick nach rechts. Online unter: <http://www.bnr.de/artikel/aktuelle-meldungen/festerling-in-kloster-ve-ra>. Zuletzt zugegriffen am 11.12.2016.

48 Speit, A. (2015): »Aus dem Volk, für das Volk«. In: der rechte rand, Nr. 154, S. 23.

49 Blick nach rechts (2016): AfD-Kandidatin bei »Festung Europa«? In: Blick nach rechts vom 30.08.2016. Online unter: www.bnr.de/artikel/aktuelle-meldungen/afd-kandidatin-bei-festung-europa. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

Äußere Feinde: Frauenrechte und der Mythos vom »übergriffigen Fremden«

Die Proteste von Pegida und ähnlichen Gruppierungen transportieren insbesondere antimuslimischen Rassismus. Dabei können sie an eine Geschichte des Rassismus anknüpfen, der »nicht-westliche« Eigenschaften »anderen Kulturen« zuschreibt. Neben dem »edlen Wilden« und dem »sportlichen Schwarzen« ist die Geschichte durchzogen von Bildern von extrem potenten, sexuell ungezügelt, sich nicht kontrollierenden Schwarzen oder »orientalischen« Männern, die angeblich eine Gefahr für weiße Frauen darstellen. Die bürgerlich-aufklärerischen und christlichen Sexualitätsdiskurse der Enthaltensamkeit und Zurückhaltung, die Tabuisierung fanden hier ihr »wildes« und vor allem »nicht-zivilisiertes« und damit »gefährliches« Gegenüber. Diese Bilder finden sich auch in der Gegenwart unreflektiert als kulturelles Gedächtnis und werden von weiten Teilen der Bevölkerung – wenn auch zum Teil unbewusst – geteilt und »gewusst«. Sie werden heute aktualisiert und ergänzt durch Stereotype, denen zufolge vor allem »die anderen«, nichtwestlichen Kulturen frauenunterdrückend und sexistisch seien.

Der Mythos vom übergriffigen Fremden taucht bei nahezu allen flüchtlingsfeindlichen Protesten auf. Schon vor den zahlreichen sexuellen Übergriffen in der Silvesternacht 2015/16 in Köln ist er präsent. Danach wird er zu dem zentralen Feindbild und beeinflusst die Migrationsdebatte in den Medien. So spricht Tatjana Festerling nach Köln von einem »flächendeckenden Terroranschlag auf blonde, weiße, deutsche Frauen« durch »afro-arabische Sekterroristen«. ⁵⁰ Auch Melanie Dittmer äußert sich in Bezug auf die Ereignisse in Köln: »denn das, was die islamischen Flüchtlinge anrichten, das hat man ja in Köln gesehen, da waren tausend Männer auf der Domplatte und es passierten über tausend Straftaten, da sieht man doch was diese Menschen für ein Frauenbild haben, darum sag ich auch nie wieder Köln« und bezeichnet die mutmaßlichen Täter in diesem Zusammenhang als »Ficklinge«. ⁵¹

Grundsätzlich werden – bei Festerling und anderen Rednerinnen – Frauenrechte nur im Kontext rassistischer Argumentationen thematisiert. Geflüchtete Männer werden als sexuell übergriffig, unzivilisiert und triebgesteuert dargestellt, vor denen »weiße«, »deutsche« Frauen zu schützen seien – Festerling: »Täglich müssen wir in den Nachrichten von Vergewaltigungen durch muslimische Asylforderer lesen. Dabei ist das nichts Neues, schon immer haben Siegermächte durch Massen-Vergewaltigungen versucht, das unterlegene Volk zu brechen. (...) Vergewaltigungen demütigen die Frauen, doch man demütigt und entwürdigt auch die Männer, die ihre Frauen nicht schützen können.« ⁵² Sexualisierte Gewalt wird hierbei sowohl mit dem Status als Geflüchteter als auch mit »dem Islam« in einen Kontext gestellt. Zusätzlich werden muslimische Männer als Siegermacht dargestellt, weil sie mit dem Ziel, den Islam in die Gesellschaft zu tragen, nach Deutschland gekommen seien. Die eigene Gruppe (»Wir Deutschen«) wird durch die rassistischen Fremdschreibungen nach innen gestärkt, der eigene Sexismus innerhalb der Gruppe verschleiert und externalisiert, indem er auf männliche Geflüchtete projiziert wird. ⁵³ Margarete Jäger nennt diese Strategie »Ethnisierung von Sexismus«. ⁵⁴

50 Locke, S. (2016): Randalie in Leipzig. In: FAZ.net vom 12.01.2016. Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/legida-jahrestag-rechte-randale-in-leipzig-14009430.html>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

51 Rede von Melanie Dittmer in Homburg am 12. März 2016. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=mzDt1Siw3RE>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

52 Rede von Tatjana Festerling bei Pegida Dresden am 14. März 2016. Online unter: http://www.tatjanafesterling.de/download/160314_Dresden_TF.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

53 Ausgehend von der eigenen Idealisierung erscheinen geflüchtete Männer andererseits als zu wenig maskulin, so etwa wenn »Christina aus Frankfurt« ihnen Unverantwortlichkeit vorwirft: »diese Männer haben keine Ehre sonst würden sie ihr Land verteidigen und ihre Familien schützen, stattdessen laufen sie davon wie feige Hunde«. Schwäche und Feigheit führten dazu, dass »die sich an schwächeren Frauen und Kinder vergreifen und sich auch gegen ebenwürdige Gegner nur im Rudel und mit Messer bewaffnet behaupten können«. Rede bei Pegida Duisburg am 30. März 2015. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=6a9ws-I9Qrg>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

54 Jäger, M. (2001): Ethnisierung von Sexismus im Einwanderungsdiskurs. Analyse einer Diskursverschränkung. In: Wichter, S./Antos, G. (Hrsg.): Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft, Peter Lang Verlag, S. 105-120.



Teilnehmende einer Pegida NRW Demonstration am 9.1.2016 in Köln: Auch anhand einschlägiger Plakate der Demonstrierenden wird die rassistische Instrumentalisierung von Frauenrechten deutlich.

Quelle: Felix Huesmann

Innere Feinde: Sexualaufklärung und Gender Mainstreaming

Neben Rassismus und dem Feindbild »Islam« sind Gender Mainstreaming und Aufklärung über sexuelle Vielfalt als weitere Feindbilder von großer Relevanz – weil sie die Teilnehmer_innen trotz anderer Differenzen zusammen halten, gut für die Außenwirkung nutzbar sind und neue Menschen für Proteste und Ideologie gewinnen. Politische Strategien zur Gleichstellung der Geschlechter wie Gender Mainstreaming werden als »Genderismus« diffamiert. Es wird behauptet, hiermit werde die plurale, bunte Gesellschaft »verweiblicht« bzw. »entmännlicht«. So spricht sich Pegida in ihrem Positionspapier unter Punkt 17 gegen dieses »wahnwitzige Gender Mainstreaming« und »Genderisierung« aus.⁵⁵ Ähnliche Positionen lassen sich bei der NPD und dem Ring Nationaler Frauen sowie der AfD und der Identitären Bewegung finden.⁵⁶ In den sogenannten »Dresdner Thesen« werden »Stopp (...) der Islamisierung, Genderisierung und Frühsexualisierung« mit dem »Erhalt der sexuellen Selbstbestimmung« in einem Atemzug genannt.⁵⁷ Gleichzeitig

55 Söhler, M. (2014): Pegidisch für Anfänger. In: Taz.de vom 11.12.2014. Online unter: <http://www.taz.de/!5026420/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

56 siehe AfD Grundsatzprogramm (2016): »Bekenntnis zur traditionellen Familie als Leitbild« S. 41, »Förderung der Gender-Forschung beenden« S. 52, »Nein zu Gender-Mainstreaming und Frühsexualisierung« S. 55. Vgl. Bruns, J./Glösel, K./Strobl, N. (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. Unrast Verlag, S. 201f.; Kemper, A. (2014): Keimzelle der Nation? Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD – eine Expertise. Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 25ff; Lang, J. (2013): Frauenbilder in der NPD zwischen Modernisierung und traditionellen Vorstellungen. Positionen zu Feminismus, Emanzipation und Gender Mainstreaming. In: Gender und Rechtsextremismusprävention, hrsg. von Amadeu Antonio Stiftung/Radvan, H., S. 89-104.

57 »Dresdner Thesen« (2015). Online unter: <https://pegidaoffiziell.wordpress.com/2015/02/16/zehn-thesen-in-dresden-angeschlagen-dafur-geht-pegida-auf-die-strasse/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016. Im Wesentlichen ist das eine Anhäufung von Kampf begriffen: »Frühsexualisierung« richtet sich gegen die sexuelle Aufklärung von Kindern und Jugendlichen, Ansätze der Sexualpädagogik und Bildungspläne, die über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt aufklären. »Genderisierung« richtet sich gegen Gender Mainstreaming, d.h. Gleichstellungspolitiken von Mann und Frau, die als vermeintliche Einebnung von Geschlechterunterschieden umgedeutet werden. Zu »Islamisierung« siehe Kerst, B. (2015) In: Gießelmann et al. (Hrsg.): Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe. Wochenschau Verlag, S. 144ff.

wird »dem Islam« bzw. ausgemachten männlichen Vertretern besonders stark vorgeworfen, per se frauenfeindlich zu sein, rückwärtsgewandt, unbelehrbar, homofeindlich, sexistisch und schließlich autoritär und undemokratisch.

Wie wird letztlich der Widerspruch aufgelöst, dass Pegida auf das Selbstbestimmungsrecht von Frauen nach den Übergriffen in Köln verweist und sich damit feministischer Begriffe, Forderungen und Erfolge bedient und gleichzeitig antifeministische, reaktionäre Hassrede betreibt? Grundsätzlich gilt: In populistischen Bewegungen werden Widersprüche als solche oft nicht aufgelöst, Behauptungen stehen ohne inhaltliche Füllung und übergreifende Analyse im Raum. In diesem Falle wird davon ausgegangen, dass sich in der Gesellschaft in Deutschland die Gleichstellung und Emanzipation von Frauen bereits so weit erfolgreich vollzogen habe, dass es keiner weiteren Schritte bedarf. Dies wird zudem für ein Bedrohungsszenario genutzt: Es wird behauptet, dass weitere Gleichstellungs-Maßnahmen in ihr Gegenteil umschlagen würden. Hier lässt sich erkennen, dass Bezüge auf »Selbstbestimmung« eher eine Instrumentalisierung von feministischen Forderungen sind, mit denen äußere Feinde konstruiert und diskreditiert werden. Nach innen wird das von rechtspopulistischen Bewegungen präferierte Gesellschaftsmodell mit diesen Argumenten bestärkt, das mit einer rückschrittlichen bis völkisch-reaktionären Geschlechterpolitik einhergeht.

Diese Positionen werden bei verschiedenen Rednerinnen deutlich: Tatjana Festerling bezeichnet Konzepte wie Gender Mainstreaming und Antidiskriminierungspolitik, die Aufklärung über sexuelle Vielfalt und alternative Lebensentwürfe als »Umerziehung«⁵⁸ und diffamiert Befürworter_innen der Gleichstellungspolitik als »verkorkste Gendertanten«, die mit ihrem »überzogenen Sexuelscheiß unsere Kinder traumatisieren und frühsexualisieren« wollen.⁵⁹

Außerdem sieht sie traditionelle Geschlechterrollen und die Entwicklung von Kindern in Gefahr. Diese Bedrohungsszenarien beinhalten immer vergeschlechtlichte und rassistische Bilder: »Wo waren eigentlich die deutschen Männer, auf der Domplatte und all den anderen Plätzen, in der Silvesternacht, als die Ficki-Ficki-Refugees die deutschen Frauen wie Freiwild angriffen? Ganz einfach: Sie waren nicht da. Eins unserer Hauptprobleme hier im Land sind nämlich die Frauen, die unsere Männer entmannt haben, sind diese speziellen Frauen von der Leyen, Merkel, Schweig, Roth, Göring-Eckardt, Nahles, Künast. [»Ekel!«-Ruf aus dem Publikum] Sie sind es, die den völlig überzogenen und ideologisierten Feminismus und die Umerziehung durch Gender Mainstreaming vorantreiben und alles immer unter dem Deckmäntelchen der Gleichberechtigung und Gerechtigkeit.«⁶⁰

Frauen aus dem Politikbetrieb seien durch die Befürwortung und Umsetzung von Gleichstellungspolitik für die »Entmännlichung« und »Verweiblichung« der Männer verantwortlich. Festerling bezeichnet diese Frauen als »spezielle Frauen« und verdeutlicht mit ihrer Wortwahl, dass sie nicht die von ihr favorisierte Frauenrolle erfüllen und somit der von ihr propagierten Gesellschaft schaden. Und deshalb seien sie mit schuld an den Ereignissen in der Silvesternacht 2015/16.

Auch Melanie Dittmer spricht in ihren Redebeiträgen von »Frühsexualisierung« und hetzt gegen »krank[e] Gender- und Sexualisierungsinhalte«.⁶¹ Darüber hinaus sieht sie traditionelle Famili-

58 Rede von Tatjana Festerling bei einer Kundgebung von DASS (Demokratischer Aufbruch Sächsische Schweiz) am 21. Januar 2016 in Sebnitz. Online unter: https://www.youtube.com/watch?v=tmT_80z-tGI&feature=youtu.be&t=15m20s. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

59 Rede von Tatjana Festerling bei Pegida Dresden im März 2015 aus einer Zusammenstellung von Asche (2015). Online unter http://videos.huffingtonpost.de/news/news-pegida-frontfrau-tatjana-festerling-ihre-krassesten-sprueche_id_4610650.html. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

60 Rede von Tatjana Festerling bei einer Kundgebung von DASS (Demokratischer Aufbruch Sächsische Schweiz) am 21. Januar 2016 in Sebnitz. Online unter: https://www.youtube.com/watch?v=tmT_80z-tGI&feature=youtu.be&t=15m20s. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

61 Rede von Melanie Dittmer auf einer Veranstaltung der islamfeindlichen und rassistischen »Union des Patriotes« in Paris am 15. März 2015, zitiert nach Schneider (2015): »Du bist unser Führer«. Melanie Dittmer: eine extrem rechte Aktivistin unter der Lupe, Teil II. Online unter <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/online/du-bist-unser-fhrer>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

enbilder bedroht und redet von einer drohenden Repression »ganz normale[r] Familien«. ⁶² Bedroht sei das traditionelle, heterosexistische Familienbild insbesondere durch die Aufklärung über sexuelle Vielfalt und geschlechtliche Identitäten an Schulen. Festerling spricht in diesem Zusammenhang vom »Terror der schwulen, lesbischen, queeren, intersexuellen Minderheit« ⁶³ und bringt damit ihre homo- und interfeindlichen Positionen zum Ausdruck. Alternative Lebensformen und gleichgeschlechtliche Partnerschaften werden nicht als Familie und als gleichwertig anerkannt und akzeptiert. Sie ist der Überzeugung, dass durch Sexuaufklärung und Antidiskriminierungspolitik die vermeintlich natürlichen Geschlechterrollen von Mann und Frau eingeebnet werden, um einen »neutralen Menschen« ⁶⁴ zu erschaffen. Als »neutral« bezeichnet sie diejenigen Personen, die sich als Trans* beschreiben oder sich keiner Geschlechtsidentität zuordnen möchten – neben Homo- und Interfeindlichkeit werden hier trans*feindliche Einstellungen deutlich.

Das frühere rechtsextreme Angst-Szenario »Geschlechterkampf« wird in aktuellen Debatten abgelöst vom Angst-Szenario »Umerziehung & Sexualisierung«, wie Sebastian Scheele beobachtet, womit sich eine Verschiebung vom männerzentrierten Antifeminismus hin zum familienzentrierten Antifeminismus vollzieht. ⁶⁵ Während ersterer biologistische, essentialistische Vorstellungen insbesondere von Männlichkeit vertritt, ermöglicht der zweite Verknüpfungsmöglichkeiten mit solchen Vorstellungen von Weiblichkeit und enthält zusätzlich eine bevölkerungspolitische Ebene wie aus rechtsextremen Kontexten bekannt: Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind, wird an die Stärke der Nation oder der »Volksgemeinschaft« gebunden. Damit ermöglicht der familienzentrierte Antifeminismus Verbindungen zu rassistischen und völkischen Vorstellungen vom vermeintlich »drohenden Volkstod«, aber auch zu Sarrazins »Deutschland schafft sich ab«, zur christlich-fundamentalistischen Rede von der »Kultur des Todes« bis hin zur AfD-Programmatik von der Familie als »Keimzelle der Nation«. ⁶⁶

Melanie Dittmer – extrem rechte Aktivistin und Netzwerkerin

In der nordrheinwestfälischen Kleinstadt Höxter 1978 geboren, wandte Melanie Dittmer sich früh der rechtsextremen Szene zu: 1994 war sie zunächst Kreisbeauftragte der Partei »Deutsche Nationalisten« für die Stadt Dorsten, später für die Dorstener Gruppe der »Kameradschaft Recklinghausen« verantwortlich. 1996/97 war sie Landesvorstandsmitglied der Jungen Nationalen und »Stützpunktleiterin« für Dortmund. In dieser Zeit verfasste sie Artikel für die rechtsextremen Zeitschriften »Schwarze Fahne«, »Ruhrstürmer« und »Neue Doitsche Welle«. Später war sie beim »Bildungswerk Deutsche Volksgemeinschaft« (BDVG) aktiv. Aufmerksamkeit erlangte Dittmer 2001 durch ihre Teilnahme am Theaterprojekt des Züricher Theaterregisseurs Christoph Schlingensief (naziline.com), der mit ausstiegswilligen Neonazis arbeitete. Während des Projektes gab sie sich als Ausstiegswillige aus und dementierte danach, sich jemals von der rechtsextremen Szene distanziert haben zu wollen. ⁶⁷

In der Folge arbeitete die ausgebildete Veranstaltungskauffrau als freie Journalistin u. a. für die Deutsche Presseagentur (dpa) und war bis zum Bekanntwerden ihrer politischen Aktivitäten in der Presse- und Öffentlichkeitsabteilung des Essener Kulturzentrums Zeche Carl tätig. Ab 2012 war Dittmer, die zeitweise in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft lebte, als

62 Ebd.

63 Rede von Tatjana Festerling bei Pegida Dresden im März 2015 aus einer Zusammenstellung von Asche (2015). Online unter: http://videos.huffingtonpost.de/news/news-pegida-frontfrau-tatjana-festerling-ihre-krassesten-sprueche_id_4610650.html. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

64 Ebd.

65 Scheele, S. (2016): Von Antifeminismus zu (Anti-Genderismus)? Eine diskursive Verschiebung und ihre Hintergründe. Vortrag am 31.05.16 in Berlin. Online unter: http://www.gwi-boell.de/sites/default/files/uploads/2016/08/scheele_discursive_verschiebung_antifeminismus.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

66 Vgl. ebd. S. 15

67 zitiert nach Brekemann, A. (2014): »Ich kann das...« Melanie Dittmer – eine extrem rechte Aktivistin unter der Lupe. In: Lotta - Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, Nr. 57. Online unter: <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/57/ich-kann-das>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16.

Pressefotografen auf rechtsextremen Demonstrationen in Nordrhein-Westfalen unterwegs. 2014 wurde sie, die seit längerem staatliche Hilfe bezieht, als Beisitzerin in den Vorstand der islamfeindlichen Partei »Pro-NRW« gewählt.⁶⁸ Als sie zur Pressesprecherin von Pegida NRW ernannt wurde und hauptverantwortlich die Dügida-Demonstrationen in Düsseldorf organisierte, beendete sie ihr Engagement bei ProNRW. 2014 und 2015 konzentrierte sie sich auf die Organisation von Dügida und Bogida (Bonn) und trat bei beiden als Hauptrednerin auf. Auch bei anderen Pegida-Ablegern war sie als Rednerin oder Mitorganisatorin vertreten, so bei Kögida und Magida. Zur gleichen Zeit verstärkte sie ihr Engagement in der Identitären Bewegung. 2014 organisierte sie einen zur Bewegung gehörigen Stammtisch in Bonn, im selben Jahr fand das »Identitäre Sommerlager Rheinland« in Bornheim statt, wo sich zu diesem Zeitpunkt auch Dittmers Wohnort befand. Später gründete sie unter dem Namen »Identitäre Aktion Deutschland« eine



Melanie Dittmer bei einer Dügida-Demonstration am 12.1.2015 in Düsseldorf. Quelle: Felix Huesmann

eigene kleine aktionsorientierte Gruppierung, die zwar kein struktureller Bestandteil der Identitären Bewegung ist, dieser jedoch in Themen und Aktionen ähnelt.

Nach den Kölner Silvesterereignissen zum Jahreswechsel 2015/16 war Dittmer Mitgründerin des »Mädelbundes Henriette Reker«. Der Mädelbund, der das Feminismussymbol im Logo trägt, ist als Reaktion auf den vermeintlichen Rat der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker zu verstehen, »eine Armlänge Abstand« zu halten, um sich vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Das Auftreten auf Demonstrationen und Fotoinszenierungen mit dem nach vorn ausgestreckten Arm und geballter Faust (dem sogenannten »Rekergruß«) sowie die gleichnamigen Facebook-Seite werden genutzt, um unter dem Vorwand, sich für Frauenrechte einzusetzen, rassistisch gegen Geflüchtete zu hetzen.⁶⁹

Neben organisatorischen Tätigkeiten schrieb Dittmer Artikel und Kommentare, zuletzt auf ihrer Facebook-Seite »Blog Dittmer«, die jedoch im Sommer 2016 gesperrt wurde. Dort hatte sie unter Veröffentlichung einer Anleitung dazu aufgerufen, Stolpersteine »umzudekorieren« und stattdessen Namen von Menschen auf den Steinen zu befestigen, die durch die Gewalt-

⁶⁸ Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR) Köln (2016): Vor Ort. Bonn und Rhein-Sieg-Kreis. Online unter: <http://www.mbr-koeln.de/vor-ort/>. Zuletzt zugegriffen am 11.12.16. und Rheinische Post Online (2016): Melanie Dittmer wegen Hetze zur Bewährungsstrafe verurteilt. In: RP Online vom 28.04.2016. Online unter: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duегда-organisatorin-melanie-dittmer-zu-bewahrungsstrafe-verurteilt-aid-1.5940345>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16.

⁶⁹ Ebd. und Facebook-Seite Mädelbund Henriette Reker (2016). Online unter: <https://www.facebook.com/MBHR2015/>. Zuletzt zugegriffen am 11.12.16.

taten Nicht-Deutscher ums Leben gekommen seien.⁷⁰ Sie wurde mehrfach verurteilt, u.a. wegen Volksverhetzung, Beleidigung sowie Störung der Religionsausübung, zuletzt im April 2016.⁷¹ Aufgrund ihrer Aktivitäten und Verurteilungen wurden ihr seitens der Polizei mehrfach Redeverbote auf ihren Kundgebungen erteilt.⁷² Zuletzt scheinen sich ihre Aktivitäten auf ihre Gruppe Identitäre Aktion Deutschland zu konzentrieren, die mit kleinen Aktionen wie der Verteilung von Flugblättern in Innenstädten islamfeindlich hetzt.⁷³

Insgesamt konnte Dittmer mit ihren zuletzt angemeldeten Demonstrationen 2016 vergleichsweise wenig Gleichgesinnte mobilisieren. Ihre bisherigen Aktivitäten verdeutlichen jedoch ihre Fähigkeiten zur professionellen Organisation und Inszenierung sowie ihre Möglichkeiten des Netzwerkers. Ob ProNRW, Die Rechte, die NPD, der Freundeskreis Rhein-Sieg, die Identitäre Bewegung, bekannte Rechtsextremistinnen wie Sigrid Schübler und Ester Seitz oder Rechtspopulisten wie Akif Pirincci: Bis heute arbeitet sie mit den unterschiedlichsten Akteur_innen aus dem rechtsextremen und rechtspopulistischen Spektrum zusammen. Ihr Tätigkeitsschwerpunkt blieb dabei immer Nordrhein-Westfalen, auch im Rahmen der Gida-Episode.

Geschlechtliche Attraktivitätsmomente und Inszenierungen

Warum und wie ist Pegida nun für Männer und Frauen unterschiedlich attraktiv? Pegida Dresden wird zu 75% von Männern dominiert, die eher älter sind.⁷⁴ Zwar handelt es sich um ein Auftreten im öffentlichen Raum und damit in einer männlich konnotierten Sphäre, doch bei anderen Demonstrationsbefragungen ist die Geschlechterverteilung wesentlich ausgeglichener.⁷⁵

Was macht Pegida für Männer so attraktiv? Robert Claus beschreibt für das Spektrum der rechtsextremen HoGeSa, dass Männer sich hier als Beschützer fühlen können – als Beschützer angeblicher deutscher Unschuld.⁷⁶ Die Konstruktion wird mit vermeintlich bedrohten blonden Frauen und Kindern bebildert. In der stilisierten Rolle als Beschützer kann Männlichkeit inszeniert und die eigene Gewalt als Notwehr legitimiert werden. Robert Claus bezeichnet HoGeSa deshalb auch als patriarchale und rassistische Mobilisierung. Attraktiv wird diese Politik auch durch die versprochene Rückgewinnung von Männlichkeit.⁷⁷

Demonstration und Rückgewinnung von hegemonialen Praxen von Männlichkeit stellen wahrscheinlich auch für andere männliche Teile der Bewegung eine zentrale Motivation dar. Die Demonstrationen sind der Ort, wo sich diese Ideen ausleben lassen: Das »Deutsch-Sein«, aber auch

70 Ruhrbarone (2016): Strafanzeige gegen Nazi-Aktivistin Melanie Dittmer wegen »Stolpersteine umdekorianen«. Online unter: <http://www.ruhrbarone.de/strafanzeige-gegen-nazi-aktivistin-melanie-dittmer-wegen-stolpersteine-umdekorianen/129532>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16.

71 Sartory, B. (2016): Dügida ChefIn wegen Volksverhetzung verurteilt. Online unter: <http://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/dittmer-prozess-100.html>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16.

72 Baumann, A. (2016): Gericht bestätigt Redeverbot für Dittmer. In: General Anzeiger Bonn vom 13.05.2016. Online unter: www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/bad-godesberg/Gericht-best%C3%A4tigt-Redeverbot-f%C3%BCr-Dittmer-article3254641.html. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16. Eckert, V. (2015): Dügida: Gericht erteilt Dittmer Redeverbot. In: Westdeutsche Zeitung vom 09.03.2015. Online unter: <http://www.wz.de/lokales/duesseldorf/duegida-gericht-erteilt-dittmer-redeverbot-1.1884943>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16.

73 Facebook-Seite Identitäre Aktion Deutschland (2016) Online unter: <https://www.facebook.com/IADeutschland/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.16.

74 Vgl. z.B. Daphi et al. (2015): Protestforschung am Limit. Online unter: https://www.otto-brennerstiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/Aktuelles/Pegida/2015_Druckfassung_protestforschung-am-limit.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016. Etwa 75 Prozent waren im Herbst 2015 älter als 46 Jahre, siehe Finkbeiner et al. (2016): Pegida: Aktuelle Forschungsergebnisse. Online unter: <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/pegida-2016-studie>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

75 Vgl. Daphi et al. (2015): Protestforschung am Limit. Online unter: https://www.otto-brennerstiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/Aktuelles/Pegida/2015_Druckfassung_protestforschung-am-limit.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

76 Fast zeitgleich zum Auftauchen von Pegida führten die sog. »Hooligans gegen Salafisten« eine gewalttätig verlaufene Demonstration am 26.10.2014 in Köln durch. Beide Gruppierungen sind online und personell eng vernetzt.

77 Siehe u.a. <http://www.netz-gegen-nazis.de/beitrag/erst-zurueck-in-die-kurve-dann-auf-die-strasse-%E2%80%93-zu-den-wurzeln-von-hogesa-9851>.

Männlichkeitsvorstellungen wie Durchsetzungskraft, (Laut-)Stärke, Mächtigkeit und Wehrhaftigkeit in Gruppen. Durch die Erzählung, im »Widerstand« zu sein, wird potentielle Gewalttätigkeit legitimiert. Das legen Bezüge zu Forschungen aus dem angelsächsischen Raum, zu den »angry white men«, nahe.⁷⁸ Diese haben angesichts prekärer Arbeitsverhältnisse und vielfältiger Familienmodelle Angst, auch ihre traditionellen männlichen Privilegien zu verlieren, fühlen sich gekränkt und enteignet. Die Antwort ist, deshalb umso mehr Herrschaftsansprüche einzufordern. Gerade Pegida ist ein geeigneter Rahmen, um Teilnehmende mit männlicher Deutungsmacht und Vorherrschafts-Ideen auszustatten.⁷⁹ Gewalt wird in diesem Umfeld als männlich definiert.

Doch auch die Frauen haben klare und wichtige Aufgabenbereiche. Sie leisten weitgehend unsichtbare Struktur- und Unterstützungsarbeit etwa in Sozialen Medien, organisieren Netzwerke, unterstützen die Veranstaltungsorganisation und sind bisweilen Anmelderinnen der Demonstrationen. Sie gehen selbst zu den Demonstrationen, mit Partner oder ohne, und geben ihnen damit ein scheinbar bürgerlicheres, friedlicheres Gesicht. Einige organisieren sich in Frauen-Gruppen, die mitunter eigenständige Aktionen durchführten.⁸⁰

Frauen treten aber auch als Rednerinnen auf und erfahren dabei vielfach Anerkennung. Sie stellen sich – gemäß dem Frauenbild der Bewegung – vor allem als um die »Zukunft ihrer Kinder« »besorgte Mütter« dar, eine Inszenierung, die sie als glaubwürdig und nicht vordergründig politisch motiviert erscheinen lassen soll. Die positive Besetzung der Mutterrolle erlaubt darüber hinaus eine Abgrenzung »wahrer« Mütterlichkeit von der »falschen« Mütterlichkeit Merkels, zum Beispiel wenn »Alicja von Pegida in Polen« ausführt: »ich sage absichtlich nicht Mutti Merkel, das wäre eine Beleidigung für alle Frauen, die ein Kind auf die Welt gebracht haben.«⁸¹

Auch jüngere Frauen setzen auf die altbekannte rechtsextreme Normalisierungsstrategie und inszenieren sich als »normale« und damit »unpolitische« »Mädels« oder Frauen. Dementsprechend stellt sich Julia S., die öffentlich auch als »Sachsen-Mädel« auftritt, so vor: »Ich bin die Julia, komme aus Meerane, 24 Jahre alt, ich gehöre keiner Gesinnung, Organisation oder Partei an. Ich bin eine normale Bürgerin wie ihr, die einfach nur die Schnauze voll hat, weiterhin zu schweigen.«⁸² Auch Conny A. setzt auf diese Karte: »ich bin weder Mitglied einer bestimmten Partei noch gehöre ich irgendeiner Organisation an. Ich bin eine normale arbeitende, steuerzahlende Bürgerin.«⁸³ Entgegen dieser Darstellung weisen Recherchen beide als dem Neonazi-Spektrum zugehörig aus.⁸⁴

Frauen setzen in ihren Reden häufig auf eine alltagstaugliche und lebensweltliche Ausmalung der Feindbilder, z.B. in Erzählungen über Gehörtes. Beispielsweise erzählen sie Märchen, wie »Bobina aus Tschechien«⁸⁵ über »Peggy, die deutsche Schäferhündin« und »Angie von der Rasse Schaffen wir« usw. Sie wollen als entpolitisiert wahrgenommen werden, um zugleich Hetze von

78 Kimmel, M. (2016): *Angry White Men. Die USA und ihre zornigen Männer*. BpB Schriftenreihe Bd. 1730.

79 Das legt auch Piotr Kocyba aus dem Forscher_innenteam Rucht nahe. Er beobachtete männliche Gruppen bei Pegida Dresden, die öffentliches Urinieren mit der Idee »Ist es nicht geil, jeden Montag Männertag« verbinden.

80 Bekannt geworden sind zum Beispiel die Aktionen des sog. »Mädelbundes Henriette Reker um Melanie Dittmer bei Pegida NRW am 9. Januar 2016 oder eine ähnlich gelagerte Aktion von »AfD-Frauen« am 6. Februar 2016 in Dresden.

81 »Alicja von Pegida in Polen« in einer Rede bei »Görlitz bewegt sich« am 14. November 2015. Online unter: https://www.youtube.com/watch?v=vjSfT_uthmU. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016. Dass das politische Engagement »als Mutter« ein zeitlich begrenztes ist, macht »Maria aus Hohenstein« deutlich, wenn sie ausführt, dass »meine Kinder (...) noch ein bisschen auf mich verzichten [müssen], denn die Mutter muss erklären, dass Pegida und Festung Europa nicht zwei Bewegungen sind. (...) Wenn es alle schnell begreifen, dann werde ich bald mehr Zeit für meine Kinder haben.« Rede bei Festung Europa in Chemnitz am 27. September 2016. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ijgGbqAosUI>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

82 Rede bei »Merkel muss weg«-Demo in Berlin am 30. Juli. 2016. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=oNoBICOG43Q>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

83 Rede bei »Wir sind Deutschland« am 27. September. 2015 in Plauen. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=zKnXLXWITMk>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

84 Julia S. ist Aktivistin von »Wir lieben Sachsen/Thügida«. Online unter: <https://jfd.de/blog/2016/08/02/hitlergruss-und-volksverhetzung-bei-rechtem-aufmarsch-in-berlin-mit-video/>), Conny A. ist ebenfalls einschlägig engagiert. Online unter: www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quo-vadis-heute-v%C3%B6lkische-querfront-plauen-und-legida-leipzig-11126. Beide zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

85 Rede bei Pegida Dresden am 29. Februar 2016. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Rg4vBv322j8>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

großer Aggressivität verbreiten zu können. So führt »Helene aus Chemnitz« aus, dass ihre Kinder ungesund ernährt, manipuliert sowie von Ausländern bedroht würden, um dann die Teilnehmenden vor der »sunnitischen Fertilitätsrate« zu warnen und schließlich mit faschistischer Rhetorik zu enden: »Ich kämpfe für mein kleines Kind und für mein Land. Und ich werde kämpfen bis zum letzten Atemzug!«⁸⁶

Pegida macht also ganz klar geschlechtliche Angebote für Männer und Frauen: Für Männer bietet die Bewegung eine Rückversicherung und Aufwertung als »wehrhafter« »deutscher Mann«, der sich an traditionellen Werten orientiert; für Frauen ist es die Aufwertung als »deutsche Mutter«, die für die Absicherung »unseres Volkes« und die Familie zuständig sei. Diese Inszenierung ist nicht neu, sondern bereits seit Jahrzehnten in der Rechtsaußen-Szene beliebt – und sie ist vor allem eine Inszenierung. Birgit Rommelsbacher stellte bereits vor 25 Jahren fest: Das Herausstellen von Mütterlichkeit, Beziehungsorientierung und Empathie »schütz[t] Frauen nicht per se vor dominantem Verhalten. Je nach Situation können diese »weiblichen« Kompetenzen im Dienst von Diskriminierung, Ausbeutung und Gewalt stehen.« Frauen sind eher geneigt, aus »weiblichen« Motiven Gewalt auszuüben. So etwa wenn sie »um ihrer Familie willen Flüchtlinge aus dem Wohngebiet jagen.«⁸⁷ Das heißt: Wenn Frauen, entgegen der ihnen in der Szene zugeschriebenen Rolle, verbal oder körperlich Gewalt ausüben, können sie diese immer mit dem »Schutz der Familie« begründen. Andererseits müssen sie damit leben, dass sie zwar vor der Frauenfeindlichkeit der als »anderen« Markierten geschützt werden, nicht aber vor dem Sexismus der eigenen Bewegung – den sie allerdings oft selbst stützen.

Gemeinschaft stiften – nationalistisch und frauenfeindlich

Bei Pegida und ähnlichen rechtspopulistischen Bewegungen wird eine »völkisch-deutsche« Gemeinschaft gestiftet, die sich von einem feindlichen Außen, aber auch gegen innere Feinde abgrenzt. Basis dieser Gemeinschaft sind zuallererst Nationalismus, Rassismus, Frauenfeindlichkeit sowie Homo-, Inter- und Trans*feindlichkeit. Frauen beteiligen sich aktiv an sexistischen Agitationen und bringen diese zusammen mit rassistischen Positionen ein. Das schließt einen instrumentellen Umgang mit Frauenrechten ausdrücklich ein. Im Vordergrund steht die Absicht, für das hier bevorzugte Gesellschaftsbild zu agitieren, was eben auch Hassrede, Abwertung, Gewaltszenarien, Verschwörungsideologien, Behauptungen etc. einschließt.

Nicht zu unterschätzen ist außerdem das Gruppenerlebnis, das Pegida bietet. Auffällig ist etwa, wie Redner_innen minutenlang begrüßt werden und diese Form der Zuwendung und Aufmerksamkeit auf der Bühne einsetzen. Männer wie Frauen auf der Bühne freuen sich auffällig lang am Applaus. Dafür inszenieren die Redner_innen stets Hass-Sprechchöre zum Mitmachen für alle, oft minutenlang (»Merkel muss weg«, »abtreten«, »Volksverräter«, »Wir sind das Volk«, »abschieben«). Die Publikumsreaktionen sind ein Hinweis darauf, dass der aktive Teil die Inhalte der Reden aufmerksam zur Kenntnis nimmt und durchaus wegen deren menschenfeindlichen Gehalts zu Pegida und ihren Ablegern kommt. Genutzt werden frauenfeindliche und rassistische Bilder, aber auch schlichte Destruktivität (Meckerei, Unsachlichkeit, Spaß an drastischen, Gewalt nahelegenden Formulierungen), Verhörung der Sprache (sexualisierend-abwertende Bilder, Fäkalien-Sprache, Beschimpfungen, Bedrohungen, Behauptungen, Verlassen des Dialogischen). Zum Gemeinschaftserlebnis gehören ebenso das kollektive Singen der Hymne oder die leuchtenden Handys, die allen Teilnehmenden eine Rolle geben und eine Motivation, weiter dabei zu sein.

86 Rede bei Pegida in Leipzig am 2. November 2015. Online unter: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/pegida-quadis-heute-v%C3%B6lkische-querfront-plauen-und-legida-leipzig-11126>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

87 Holzkamp, C./Rommelspacher, B. (1991): Frauen und Rechtsextremismus. In: Päd extra/ Demokratische Erziehung, H. 1, S. 39.

6. Was bedeutet die Genderperspektive für Prävention und Gegenaktionen?

Antifeminismus ist neben dem antimuslimischen Rassismus dieser Bewegungen eine wichtige strömungsübergreifende Klammer. Die sexistische und patriarchale Ausrichtung sowie die Aktualität geschlechterpolitischer Themen erlaubt es, Anschluss an Diskurse im breiten Mainstream zu finden, etwa gegen Gender Mainstreaming und gegen die »Ehe für Alle«, womit insbesondere diese Themen eine Scharnierfunktion erfüllen.

Die Auseinandersetzung suchen

Praktisch erfordert das zunächst, dass sich feministische und antirassistische Perspektiven nicht gegeneinander ausspielen lassen dürfen und dass sich Interventionen gleichermaßen gegen Sexismus und Rassismus rechtspopulistischer Bewegungen richten sollten. Das heißt: Antirassistische Initiativen benötigen eine feministische Perspektive ebenso wie feministische Akteur_innen eine konsequent anti-rassistische Analyse. Was genau unter Rassismus zu verstehen ist und was unter Feminismus, sollte debattiert und möglichst konkret formuliert werden. In der Rückschau zeigt sich, dass feministische Interventionen bis auf Einzelbeispiele, z.B. zum 8. März, nur unzureichend Anwendung in der Prävention fanden und – vielleicht angesichts des virulenten Rassismus – thematisch auch nicht länger präsent waren. Dabei ist die stärkere Einbeziehung feministischer Perspektiven in die Analyse solcher Bewegungen bzw. von Rechtspopulismus allgemein dringend nötig. Völkische Argumentationen, wie wir sie bei Pegida finden, z. B. die Idee einer Verkörperung des Volkes und entsprechender Anforderungen an Geschlechterrollen im Sinne und Dienst des »Volkes«, verweisen auf Faschismus und Nationalsozialismus und sind klar zurückzuweisen.

Im Fokus der Auseinandersetzung mit Pegida u. Ä. standen und stehen häufig die proklamierten »Ängste« und »Sorgen« der Teilnehmenden, die in Reden insbesondere von Frauen scheinbar glaubhaft vorgebracht werden. Allerdings sind diese Äußerungen schablonenhaft gleicher Emotionen vor allem strategisch motiviert und dienen neben einer angestrebten Unhintergebarkeit entsprechender »Argumente« zugleich der Rechtfertigung der Gewalt gegen »Andere.«⁸⁸ Unabhängig davon ersetzt ein Austausch über Emotionen keine sachliche Auseinandersetzung. Gleiches gilt allerdings auch für faktenresistente, »postfaktische« Argumentationen, die kein akzeptables Gegenüber für eine sachliche Diskussion sein können.

Analog zu den Analysen der Fachstelle »Gender und Rechtsextremismus« zur extremen Rechten greift auch in der Beschäftigung mit Pegida u.Ä. das Phänomen der »doppelten Unsichtbarkeit« von Frauen – obwohl hier Frauen auf und vor den Bühnen keine Seltenheit darstellen.⁸⁹ Für eine zivilgesellschaftliche Auseinandersetzung ist es relevant, Frauen in ihren Äußerungen und Handlungen wahr- und ernst zu nehmen und nicht auf Verharmlosungen wie die des »einfachen Mädels« und der »besorgten Mutter« einzugehen.

Bündnisse eingehen und sich austauschen

Pegida und ähnlichen Bewegungen ist wirkungsvoll nur durch Bündnisse zu begegnen, in denen ein Austausch über patriarchale Verhältnisse, sexualisierte Gewalt und feministische Emanzipationsbestrebungen ebenso stattfindet wie über Rassismus, antisemitische Verschwörungsideologien usw. Die Einbeziehung von Geflüchteten ermöglicht, auf spezielle Fluchtgründe und Situationen

88 Keller, L./Berger, D. (2016): Pegida entdemokratisiert – zur Instrumentalisierung von Angst im öffentlichen Raum. In: Heim, T. (Hrsg.): Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Springer VS, S. 307ff.

89 Vgl. dazu: Amadeu Antonio Stiftung (2015): Rechtsextreme Frauen – übersehen und unterschätzt. Aktualisierter Nachdruck. Online unter: http://gender-und-rechtsextremismus.de/w/files/pdfs/fachstelle/rechtsextremefrauen_internet.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.



Für viele männliche Teilnehmende steht die Interaktion mit Gegendemonstrant_innen im Vordergrund. Diese Inszenierungen dienen der Demonstration von Männlichkeit, derer sich in der Gruppe auch versichert wird. Teilnehmende einer Pegida NRW Demonstration am 19.1.2015 in Duisburg. Quelle: Felix Huesmann

von Frauen und LGBT*I*-Personen, aber auch von jungen Männern einzugehen. Hier können unterschiedliche Perspektiven sichtbar gemacht und wahrgenommen werden. Es geht darum, Bedingungen herzustellen, unter denen Rassismuskritik gehört werden kann (Astrid Messerschmidt). Dazu gehört auch, institutionelle und strukturelle Ausgrenzungen und Diskriminierungen zu thematisieren und intersektionale Perspektiven gegen Rassismus und Sexismus einzufordern.

Instrumentalisierungen entgegnetreten

Rassistischen Instrumentalisierungen sexualisierter Gewalt ist deutlich zu widersprechen. Mit der Kampagne #ausnahmslos wird gefordert, dass »sexualisierte Gewalt (...) nicht nur dann thematisiert werden [darf], wenn die Täter die vermeintlich »Anderen« sind.«⁹⁰ Instrumentalisierungen von gleichstellungspolitischen, antisexistischen bzw. feministischen Positionen befördern rassistische Ausgrenzungen auf dem Rücken von Opfern sexualisierter Gewalt.

Erkennbar werden sie insbesondere dadurch, wenn sie von Akteur_innen vorgebracht werden, die in der Vergangenheit mit frauenfeindlichen und antifeministischen Positionen aufgetreten sind. Das betrifft Politiker_innen, die gegen die Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe gestimmt haben, wie auch Akteur_innen, die sich in geschlechterpolitischen Debatten gegen feministische Forderungen oder Gleichstellung positioniert haben, oder insbesondere solche, die ganz bewusst frauenfeindliche Angebote unterbreiten, wie z.B. »Pick-up-Artists«.

Zuschreibungen von Kriminalität vor allem im Bereich sexualisierter Straftaten werden gezielt von Rechtspopulisten und Rechtsextremen genutzt, um Stimmung zu machen, wobei sie häufig auf Falschmeldungen zurückgreifen oder personalisiert vorgetragene Lügen verbreiten. Das heißt, dass Quellen in Bezug auf Gerüchte und Erzählungen stets hinterfragt werden müssen.

Es ist wichtig, sich mit den Bildern, Mythen und Phantasmen in diesem Themenfeld auseinanderzusetzen. Dazu gehören die »sexuell unterdrückte muslimische Frau« wie auch der »sexuell gefährliche muslimische Flüchtling«, aber auch auf der anderen Seite das angebliche Bild des

90 Siehe: <http://ausnahmslos.org>.

»Abendlandes mit freier Sexualität«. Wir leben nicht in einer geschlechtergerechten und sexuell emanzipierten Gesellschaft – trotzdem wird dieses Selbstbild verwendet, um ein Gegenbild zu schaffen, das rassistisch und kulturalistisch aufgeladen wird. In der Prävention hingegen geht es um konkrete Handlungen, die bearbeitet werden sollen, und nicht um imaginierte »Defizite« von »Kulturen«. Erfahrungen sexualisierter Gewalt und Diskriminierung sind ernst zu nehmen. Dabei muss immer Standard sein, konkrete Erlebnisse nicht als »pars pro toto« für eine Gruppe zu verallgemeinern, sie einer »Kultur« zuzuschreiben oder als gültig für alle Mitglieder einer imaginierten Gruppe anzunehmen. Das gilt auch für Aussagen zur Besonderheit von »Kulturen«, die antirassistisch gemeint sind, aber dennoch unzulässig verallgemeinern.

Sich auf Errungenschaften der Gleichstellung und eine offene Gesellschaft beziehen

Was hilft, sind positive Bilder, die eine Gesellschaft zeichnen, die hinsichtlich der Gleichstellung von Geschlechtern zwar noch einen weiten Weg vor sich, aber doch schon einiges in vergleichsweise kurzer Zeit erreicht hat. Und es hilft, an die_den Einzelnen zu appellieren: Ausgrenzung haben viele Menschen schon einmal erlebt und als negativ wahrgenommen. Hieran lässt sich in der Argumentation anknüpfen: Wenn dir vorurteilsfrei begegnet werden soll, schließe eigenes diskriminierendes Verhalten aus.

Grundsätzlich ist es in Reaktion auf Pegida und vergleichbare Gruppierungen wichtig, ein konkretes und positiv konnotiertes Bild einer offenen, demokratischen und damit für alle Geschlechter gerechten und zugänglichen Gesellschaft zu zeichnen, in der Individuen für ihr eigenes Handeln verantwortlich sind, sich in die Gestaltung des Alltags ebenso wie in die Kritik und Umgestaltung von Strukturen und Institutionen einbringen. Sachlichkeit und Faktenorientierung aber auch Humor in der Diskussion können hierbei wichtige Elemente sein. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit zu unterscheiden, mit welchen Personen in welchem Kontext eine Auseinandersetzung sinnvoll ist: Gibt man auf Podien Personen Raum und Gehör, die ihre menschenfeindlichen Überzeugungen verbreiten, oder entscheidet man begründet, wer auf Podien sitzt?

Eine geschlechtergerechte, feministische Positionierung hilft

Die Erfahrung zeigt: In Diskussionen mit Anhänger_innen von Pegida oder mit Personen, die einzelne Meinungen dieser Bewegung vertreten, hilft es, auf deren frauenfeindliche Positionen und familistische politische Forderungen hinzuweisen. Dies überrascht durchaus Einige und bringt zum Nachdenken, denn eine frauenfeindliche Gesellschaft mögen nur Wenige.

Angesichts der Appelle dieser Bewegung für traditionelle, biologistische und einengende Geschlechterrollen sowie eines dadurch forcierten Sexismus sind in pädagogischen Arbeitsfeldern Ansätze sinnvoll, die auf eine Pädagogik der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt zielen. Standards dafür hat u.a. der Arbeitskreis »Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention« vorgelegt.⁹¹

Ausgrenzung, Gewalt, Sexismus, Rassismus benennen

Werden Menschen in Diskussionen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit diskriminiert, z.B. als »schwul«, als »kinderlose Karrierefrau« etc., gilt es zu intervenieren und auf vereinbarte Regeln eines diskriminierungsfreien Miteinanders zu verweisen oder diese als Bedingung für ein Gespräch zu benennen. Dies gilt auch für weitere Formen von Diskriminierung: Wird Sexismus geäußert, gilt es, ebenso zu widersprechen wie bei rassistischen, antisemitischen Aussagen.

91 Siehe: www.gender-und-rechtsextremismus.de/w/files/pdfs/fachstelle/positions-papier-ak-geschlechterreflektierende-rechtsextremismuspraevention.pdf.

7. Kam Pegida aus dem Internet?

- Die Pegida-Facebook-Gruppe wird gegründet nach einer Veranstaltung am 10. Oktober 2014; die sieben Mitglieder sind später das Orga-Team von Pegida Dresden. Erfahrung mit diesem Medium waren bereits vorhanden: Lutz Bachmann organisierte bereits Helfergruppen anlässlich des Hochwassers 2013 über Facebook.
- Die erste Demonstration gibt es am 20.10.2014 in Dresden mit 350 Teilnehmer_innen.
- Die Pegida-Seite auf FB startet mit dem Aufruf zur Demonstration am 20. Oktober 2014.
- Peak bei Pegida auf der Straße ist der 12. Januar 2015 mit rund 25.000 Teilnehmer_innen.⁹²
- Peak bei Pegida im Internet ist der 23. Juli 2016 mit rund 205.000 Fans. An diesem Tag wird die Facebook-Seite, die auf @pegidaevdresden angemeldet war, gelöscht.⁹³
- Aber es gibt bereits eine Pegida-FB-Seite (@pegidaevofficial), die als Backup für eine drohende Löschung angelegt wurde. Ab 23. Juli 2016 ist sie die Hauptseite.
- Diese Seite hat im Januar 2017 rund 40.000 Fans – und damit bei weitem nicht mehr die Reichweite der ursprünglichen Seite.
- Daneben gibt es lokale und internationale Pegida-Seiten auf Facebook, eine »Pegida offiziell«-Website und mehrere Pegida-Seiten beim russischen Netzwerk VK (größte: 4.000 Fans).⁹⁴

Als Ausdruck politischer Online-Diskussionskultur ist Pegida ein ebenso spannendes wie erschütterndes Phänomen: Es handelt sich um die erste große Sammlungsbewegung rechtspopulistischer bis rechtsextremer Onlineaktivist_innen, die von selbst ohne großes Engagement der Initiator_innen zu einer der größten und aktivsten politischen Internetgemeinden herangewachsen ist und es als solche geschafft hat, den politischen Diskurs in Deutschland dauerhaft zu beschädigen. Darüber hinaus war Pegida die erste große Negativbewegung in Sozialen Netzwerken – also eine Bewegung, die formal ähnlich funktioniert wie emanzipatorische Bewegungen wie der »Arabische Frühling«⁹⁵, aber inhaltlich nicht genutzt wurde, um für Gleichwertigkeit und Menschenrechte, sondern für Abwertung, Hass und gegen demokratische Werte zu kämpfen.

Wie wurde »Pegida online« so groß und einflussreich?

»Pegida online« kam nicht aus dem Nichts. Schon zuvor gab es ein weitverzweigtes Netzwerk rechtsextremer, rassistischer, islamfeindlicher, antisemitischer, neurechter, völkischer, vorgeblich »patriotischer«, homofeindlicher und antimoderner Facebook-Seiten mit hohen Anhänger_innen-Zahlen. Es wurde nur nicht beachtet. Wie Medienberater Martin Fuchs im stern-Interview formulierte: 160.000 rechtspopulistische Facebook-Fans wären auch bei Pegida kein Grund für die Politik gewesen, sich mit deren Gedankengut zu beschäftigen – erst die 25.000 Menschen in Dresden auf der Straße waren es.⁹⁶ Die 25.000 Menschen standen aber im Januar 2015 auf der Straße, weil sie sich über die Sozialen Netzwerke organisiert hatten.

92 Statistik zu Pegida in Dresden, Durchgezählt.org, fortlaufend. Online unter: <https://durchgezaehlt.org/pegida-dresden-statistik/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

93 Pegida: Facebook-Seite mit über 200.000 Fans dauerhaft gelöscht. In: Flurfunk-Dresden.de vom 23.07.2016. Online unter: <http://www.flurfunk-dresden.de/2016/07/23/pegida-facebook-seite-mit-ueber-200-000-fans-dauerhaft-geloescht/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

94 Vgl. Netz gegen Nazis: Pegida - Patriotische Europäer gegen Islamisierung des Abendlandes. Online unter: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/factsheet-und-zeitleiste-pegida-2918>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

95 Vgl. Lobo, S. (2015): Deutschlands Quaida-Moment. In: Spiegel online vom 21.10.2015. Online unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/sascha-lobo-pegida-facebook-dunkeldeutschland-a-1058838.html>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

96 »Ohne Facebook würde es Pegida nicht geben«, Interview mit Martin Fuchs. In: stern vom 30.01.2015. Online unter: www.stern.de/politik/deutschland/pegidaoertelfacebooksocialmediaexpertemartinfuchsiminterview3463090.html. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

Dies funktionierte unter anderem auch deshalb, weil die Macher_innen von Pegida schon zuvor in diversen Spektren von Rechtskonservativen bis zu islamfeindlichen Hooligans vernetzt waren. Von Beginn an wurde Pegida von jeder relevanten Facebook-Seite des rechten Spektrums promotet und unterstützt.⁹⁷ Durch diese konzentrierte Aufmerksamkeit konnte Pegida ein Ventil für die Aufbruchsstimmung im rechten Milieu schaffen, die durch Montagsmahnwachen, Hooligandemonstrationen und erste Erfolge der AfD entstanden war. Die Szene stellt ihre Widersprüche hintenan und unterstützt das »Label Pegida«, das unkonkret genug war, um allen Interpretationsspielraum zu bieten.

Dies gelang auch, weil die »Pegida online«-Administrator_innen lange Zeit selbstreferentiell arbeiteten. Bis ins Frühjahr 2016 wurden vor allem Inhalte über Pegida geteilt – Demoaufrufe, Dokumentation oder Dank.⁹⁸ Dies korrespondiert mit Pegida auf der Straße, wo gern Presseberichte über Pegida auf der Bühne vorgelesen werden. Die vielfältigen Ressentiments steuerten die Nutzer_innen bei, deren Gefühlslage man so zugleich analysieren und bedienen konnte: Nur 4 % der Postings der Pegida-Admins sind überhaupt selbstgeschriebene Statusmeldungen. 40 % sind geteilte Bilder, 45 % sind Links – auch eine Form von Vernetzung – und 11 % geteilte Videos. Durchschnittliche Pegida-Postings sammelten schnell um die 500 Kommentare. Nach dem Attentat auf die Redaktion von »Charlie Hebdo« im Januar 2015 kamen neun Pegida-Postings zum Thema auf insgesamt 9.189 Kommentare.

Moderation gibt es nur in Bezug auf kritische Meinungen, die oft schnell gelöscht werden. Aus den »eigenen« Reihen bleiben selbst offene Gewaltaufrufe in der Regel unsanktioniert. Die User_innen danken es mit reger Beteiligung: Ein Like bei Pegida ist nicht nur ein Bekenntnis zur rechtspopulistischen Gedankenwelt. Die Hälfte derer, die bei Pegida auf »Gefällt mir« geklickt haben, interagiert mindestens einmal mit der Seite (üblich auf politischen Seiten sind etwa 10 % der User_innen). Die Gespräche werden allerdings vor allem durch »Heavy User« bestimmt: 10 % der Pegida-Fans, also rund 20.000 Menschen, interagieren zehnmals und mehr mit der Seite: Sie setzen Themen, verbreiten »alternative« Medienquellen, sorgen für ein Grundgefühl dafür, was in dieser Szene gewünscht ist und was nicht. Durch Bestätigung wird der Zusammenhalt erzeugt, der weit über Pegida selbst hinauswirkt: User_innen können sich ungestört der eigenen Weltbilder versichern, das Gefühl einer »eigenen Öffentlichkeit« entwickeln und sich selbst jenseits etablierter Medien radikalieren. Ressentiments werden gebündelt – und durch Pegida, gerade weil sie online und offline agieren, anders als zuvor auch sichtbar und gesellschaftlich wirksam.

Welchen Effekt haben Soziale Netzwerke?

Rassismus, Hass und das Gefühl, zu kurz zu kommen oder abgehängt zu sein, kommen aus den Köpfen hinter den Computern. Trotzdem lässt sich an Pegida beispielhaft erkennen, wie Mechanismen der Kommunikation in Sozialen Netzwerken im Dienst einer rechtspopulistischen Bewegung zerstörerische Kraft in der Gesellschaft entwickeln.

Die Idee, automatisiert User_innen-Bedürfnisse zu erkennen und durch Algorithmen zu bedienen, verengt die Auswahl jedes Users an Nachrichtenquellen, oft ohne dass es diesem bewusst ist. Es ermöglicht auch das Eintauchen in Echokammern und Filterblasen, in denen vor allem die eigene Meinung vorkommt. Eine Nutzer_innengruppe, die zu Verschwörungsideen neigt und sich unterdrückt und marginalisiert fühlt, nimmt die scheinbar große Anzahl bestätigender Internetquellen ihrer Meinung als Beweis, für die schweigende Mehrheit zu sprechen. Bei einer Untersuchung des Göttinger Instituts für Demokratieforschung gaben 86 Prozent der

97 Vgl. Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): Aufstand der Herren mittleren Alters? Ein Beitrag zu Pegida in den Sozialen Netzwerken. 12.02.2015, S. 7. Online unter: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/dossier_pegida-sozialen-netzwerken.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

98 Vgl. zu diesem Absatz: Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen: Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen, 02-2016, S. 49-51. Online unter: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/10/Pegida2016_G%C3%B6ttinger_Demokratieforschung.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

befragten Pegida-Demonstrations-Teilnehmer_innen in Dresden an, Pegida vertrete »den Willen des Volkes«. ⁹⁹

In rechtspopulistischen, völkischen, neurechten oder rassistischen Netzwerken erleben sie den gleichen Effekt: Anderslautende Meinungen werden in der Regel nicht diskutiert, sondern gelöscht, bedroht oder gehen in der Fülle von Zustimmung unter. Das Ergebnis, »Pegida Online« ist hier ein Beispiel von vielen, sind scheinbar lebhaft Diskussionen mit einer Vielzahl von Beiträgen, in denen aber gar keine gegensätzlichen Argumente mehr vorkommen. Stattdessen werden Fehleinschätzungen und fragwürdige Quellen unhinterfragt reproduziert, man versichert sich gegenseitig der Feindbilder der Welt. Und nach der »Diskussion«, das zeigen Studien, sind die Meinungen der Beteiligten extremer, verfestigter und kompromissloser als zuvor. Da diese Echo-kammern gläsern sind, also alle bei der Radikalisierung zusehen können, kommt es gerade online zu verstärkten Gegenreaktionen – aber nicht zur Diskussion.

Dazu kommt: Protest und Ironie sind immer beliebter als seriöse Faktenvermittlung, Provokation und Zuspitzung bekommen mehr Likes als der Aufruf zur Mäßigung und Moderation. Im Falle von flüchtlingsfeindlichen Online-Gruppen heißt das auch: Aufrufe zur Wiedereröffnung von Konzentrationslagern für Geflüchtete bekommen mehr Likes als »nur« flüchtlingspolitik-kritische Posts. Wer also in dieser Welt Anerkennung sucht, radikalisiert seine (Bild-)Sprache schnell – oft ohne Angst vor oder ohne Gefühl für Strafbarkeit, was daran erkennbar ist, dass viele Postings unter Klarnamen passieren.

Aus der demokratischen Grundidee, dass im Internet jeder zum Informationssender werden und mehr gemeinsam erarbeitetes Wissen durch vielfältige Informationsquellen entstehen kann, wird im rechtspopulistischen Umfeld also die Verbreitung von Unwahrheit und Hass mit dem Ziel, das parlamentarische demokratische System in Deutschland am besten nicht nur anzugreifen, sondern zu zerstören. Statt vernetzter Information gibt es zerfaserte Teilöffentlichkeiten, die kaum mehr in Kontakt miteinander stehen. Statt klassischen Nachrichtenmedien, die zumindest grundlegend beruflichen und ethischen Standards entsprechen, wird lieber scheinbar direkter, authentischer Ansprache aus dubiosen Quellen geglaubt. Die Debattenkultur verroht und verflacht zugleich. Diese Phänomene werden an »Pegida online« sichtbar, wirken aber weit darüber hinaus demokratiegefährdend.

Was hat »Pegida online« gesellschaftlich zerstört?

»Pegida online« hat den politischen Diskurs in Deutschland noch nachhaltiger beschädigt als Pegida auf der Straße, weil hier die »Tabubrüche«, die in Wahrheit Angriffe auf die Grundwerte der Demokratie sind, für Straßenproteste und den »parlamentarischen Arm«¹⁰⁰, die AfD, erprobt werden. In der Rechtsaußen-Gemeinschaft werden grundlegende Gesellschaftskonzepte angegriffen: Etwa »die unausgesprochene Übereinkunft, dass zumindest offene Menschenfeindlichkeit zu ächten ist.«¹⁰¹ Wir erleben also eine Entgrenzung des Sagbaren, wenn Hasstiraden auf Seiten wie »Pegida online« als scheinbare Normalität präsentiert werden. Auch andere Grundregeln des demokratischen Zusammenlebens werden aufgekündigt: Wer sich die im rechtspopulistischen Internetraum verbreiteten Gewaltaufrufe gegen vermeintliche »politische Gegner_innen« oder Minderheitengruppen ansieht, findet eine Radikalität und Brutalität des Vokabulars und eine Akzeptanz für Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung, wie es sie vor 2014 nur in der

99 Vgl. Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen: Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen, 02-2016, S. 32. Online unter: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/10/Pegida2016_G%C3%B6ttinger_Demokratieforschung.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

100 So nennt Lutz Bachmann die AfD auf einem Kongress des Querfront-Magazins »Compact« im November 2016, vgl. Niels Ringler, Kira Schacht, Oliver Schnuck, Robert Schöffel (BR Data): Rechtes Netz. Bayerischer Rundfunk, 08.12.2016, <http://web.br.de/interaktiv/rechtes-netz/>

101 Vgl. Lobo, S. (2015): Mehr Schweiger, weniger Seehofer. In: Spiegel Online vom 22.07.2015. Online unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/fluechtlingshetze-in-sozialen-medien-die-lobo-kolumne-a-1044754.html>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

offen rechtsextremen Szene gab.¹⁰² Wer wagt, sich dieser Szene entgegen zu stellen, muss heute nicht nur damit rechnen, persönlich bedroht zu werden. Es gibt immer auch einen aktivierbaren Online-Mob, der versucht, zumindest die finanzielle Existenz und das gesellschaftliche Standing der Person oder Institution zu beschädigen oder zu zerstören.

Das Verhältnis von »Pegida online« und der Offline-Welt

»Pegida offline« schrumpft seit dem Höhepunkt im Januar 2015 – weil der Effekt, die »eigenen« Themen sichtbar zu machen, erfolgreich war und weil die Partei, die diese Themen im großen Stil aufnimmt, stetig wachsende Wählerzahlen erreicht.¹⁰³ »Pegida online« dagegen wuchs, solange es möglich war (bis zur Löschung im Juli 2016 bei rund 205.000 Fans), und auch die Nachfolgeseite (ab Juli 2016) verbucht noch Zuwächse: Die Pegida-Blase bietet weiter ideologische Geborgenheit und Vernetzung in andere Rechtsaußen-Umfelder.

Trotzdem standen und stehen »Pegida on- und offline« in Verbindung, haben eine gegenseitige Verstärkerfunktion: Das Kollektivereignis auf der Straße führt zu mehr Ermutigung und Sichtbarkeit als der Auftritt online. Und Höhepunkte in den Like-Zahlen entstammen immer der realen Welt (etwa nach dem Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo oder nach der Silvesternacht in Köln 2015/16).¹⁰⁴ Online werden dafür Anhänger_innen geworben und die interessierten rechten Kreise vernetzt. Die Akzeptanz von rechtsextremen Pegida-Mitdemonstrant_innen unter den vermeintlich »besorgten Bürger_innen« rührt auch daher, dass diese Allianzen online längst eine gemeinsame Hass-Basis gefunden hatten.

Pegida-Kopf Lutz Bachmann bezeichnete die AfD auf einem Kongress des »Compact«-Magazins im November 2016 als »parlamentarischen Arm« der Bewegung. Pegida als den »Druck auf der Straße« und die Identitäre Bewegung als den »aktivistischen« Part¹⁰⁵ – und schlug so elegant die Brücke zwischen bürgerlich-rechtspopulistischen und neurechts-rechtsextremen Teilen der Szene. Nutznießerin der Pegida-Dynamik ist ohne Zweifel die AfD, auch wenn sie sich lange offiziell von Pegida distanziert hatte: Bei der Befragung im Januar 2016 gaben 80% der befragten Pegida-Demonstrationsteilnehmenden an, die AfD zu wählen; online zeigen Like-Analysen eine große Schnittmenge der Nutzer_innen, denen beide Institutionen gefallen.¹⁰⁶ War Anfang 2015 die Distanz bei Online-Postings in Vokabular und Bildsprache zwischen der AfD, die als Partei mit Corporate Design postete, und den offener menschenfeindlichen Pegida-Fans noch recht groß, werden – auch mit dem Rechtsruck innerhalb der AfD – inzwischen häufig Themen in ähnlicher Diktion (und Drastik) bearbeitet.

Die naheliegende Vermutung, dass die zunehmende Verrohung der Sprache und Hassfantasien bei »Pegida online« und dem gesamten dazugehörigen islam- und flüchtlingsfeindlichen Umfeld originär mit der realen Gewaltwelle gegen Geflüchtete und Migrant_innen¹⁰⁷ zusammenhängt, ist nicht konkret generalisierend belegbar. Zumindest gibt es aber Fälle, in denen sich Täter_innen vor einer flüchtlingsfeindlichen Tat online flüchtlingsfeindlich geäußert hatten. Hasserfüllte Wor-

102 Vgl. Zick, A./Küpper, B. (2015): Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland. Dietz Verlag.

103 Vgl. Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen: Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen, 02-2016, S. 82. Online unter: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/10/Pegida2016_G%C3%B6ttinger_Demokratieforschung.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

104 Vgl. Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen: Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen, 02-2016, S.46. Online unter: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/10/Pegida2016_G%C3%B6ttinger_Demokratieforschung.pdf. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

105 vgl. Ringler,N./Schacht, K./Schnuck, O./Schöffel, R. (2016): Rechtes Netz. In: Bayerischer Rundfunk vom 08.12.2016. Online unter: <http://web.br.de/interaktiv/rechtes-netz/>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

106 Vgl. Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen: Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen, 02-2016, S. 19, S. 55, http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/10/Pegida2016_G%C3%B6ttinger_Demokratieforschung.pdf.

107 Vgl. Rafael, S. (2016): Jahresrückblick 2016: Das Gift des Rassismus und Rechtsextremismus. In: Netz-gegen-Nazis. de vom 11.12.2016. Online unter: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/jahres%C3%BCckblick2016-bundesweit-das-gift-des-rassismus-und-rechtspopulismus-11454>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.



Vielfältiger Gegenprotest organisiert sich auch in den Sozialen Netzwerken. Die Initiative »Herz statt Hetze« trägt ihr Motto am 19.10.2015 in Dresden auf die Straße. Quelle: Johannes Grunert

te motivieren in diesen Gruppen zu Gewalt. Diese erscheint einigen dann als »einziger Ausweg« aus der scheinbaren Bedrohung oder gar »gesellschaftlich legitimiert« – wie es etwa der Attentäter der Kölner Oberbürgermeister-Kandidatin Henriette Reker vor Gericht beschrieb.¹⁰⁸

Gegenstrategien: Was können Demokrat_innen von »Pegida online« lernen?

Die Rechtsaußen-Szene zeigt anlässlich von Pegida Einigkeit und eine gemeinsame Grunderzählung, die von Bedrohung und Verfall handelt. Auf der demokratischen Seite gibt es dagegen auch in den eigenen Reihen oft schwankende Solidarität. Lohnenswert wäre, über die Frage nachzudenken: Was ist die demokratische Erzählung? Was sind die Werte des Zusammenlebens, die uns wichtig sind?

Dies ist auch sinnvoll, wenn es um Reaktionen auf Rechtspopulist_innen geht. Wenn man es mit Menschen zu tun hat, die alle Regeln brechen, fällt es manchmal schwer, nicht selbst zu undemokratischen Mitteln zu greifen. Trotzdem ist es wichtig. Abbau von Demokratie zur Bekämpfung des Rechtsextremismus bzw. Rechtspopulismus kann keine Lösung sein.

- Schnelle Ausschlüsse und Verbote stehen einer Debatte im Weg, die dringend nötig ist. Dass es online möglich ist, sich seine Filterblasen-Welt ohne Gegenstimmen zu gestalten, hat radikalisierte Effekte. Deshalb gilt es, Gegenstimmen unübersehbar zu machen, durch Engagement sowie vielleicht durch Veränderung der technischen Gegebenheiten. Dabei muss Schutz vor Bedrohung mitbedacht werden.
- Im rechtspopulistischen Online-Netzwerk gibt es etliche Aktivist_innen, die viel Zeit und Energie darauf verwenden, ihre antimoderne und menschenfeindliche Sicht im Netz zu verbreiten. Aber: Sie sind eine laute Minderheit. Die Menschen, die mit Demokratie und Freiheit glücklich sind, sind viel mehr. Wenn wir uns alle wenigstens in der eigenen Timeline äußern und streiten, statt Menschen mit problematischen Meinungen sofort zu entfremden, wäre mehr diverser Diskurs möglich, der Meinungen verändern kann. Unbequem, anstrengend, aber sinnvoll.
- Eine Schlüsselqualifikation, die nicht zu hoch eingeschätzt werden kann und bisher in weiten Teilen der digitalen Gesellschaft zu fehlen scheint, ist grundlegende Medienkompetenz auf Seiten der Nutzer_innen: Warum gelten manche Quellen als seriöser als andere? Wie kann ich sie unterscheiden? Wie überprüfe ich Informationen, wenn ich Zweifel habe? Wie komme ich Verschwörungserzählungen auf die Spur?

¹⁰⁸ Vgl. Ramm, W. (2016): Die wirre Gedankenwelt des Frank S. In: Spiegel Online vom 22.06.2016. Online unter: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/attentat-auf-henriette-reker-angeklagter-frank-s-spricht-schlusswort-a-1099166.html>. Zuletzt zugegriffen am: 11.12.2016.

8. Politik und Pegida: Umarmung, Verharmlosung, Verunsicherung – und weiter?

Timo Reinfrank ist Politikwissenschaftler und Geschäftsführer der Amadeu Antonio Stiftung. Mit ihm sprach Ronja Buschmann.

Vom »Pack« bis zu den »besorgten Bürgern, deren Ängste man ernst nehmen müsse« – warum hat die Politik so emotional auf »Pegida« reagiert?

Die Politik war genauso wie auch die Zivilgesellschaft allein durch die schieren Massen der Menschen auf der Straße schockiert und hat sich davon beeindrucken lassen. Anfang 2015 waren es nach Polizeizählungen bis zu 25.000 Menschen, die bei Pegida in Dresden mitgelaufen sind. Und das waren nicht mehr nur klassische Rechtsextreme, die sich als Randphänomen kleinreden ließen. Die Pegida-Märsche zeigten den Mobilisierungserfolg der rechten Szene – diese Menschen kamen, motiviert durch das geschickt emotional aufgeladene Asyl- und Fluchtthema und Islamhass. Pegida führte vor Augen, wie weit verbreitet mittlerweile diese Ressentiments sind. Das ist lange Zeit unterschätzt worden, obwohl uns die verschiedenen wissenschaftlichen Studien etwa der Universität Bielefeld und der Universität Leipzig eigentlich genau vor dieser Entwicklung gewarnt haben.

Ebenfalls unterschätzt wurde die spezielle Situation in Sachsen, die Erfolge wie den von Pegida durch die langjährige Verankerung der rechtsextremen Szene in dem Bundesland ermöglicht hat. Die sächsischen Versäumnisse im Umgang mit dem Rechtsextremismus waren auch förderlich für den Erfolg von Pegida. Es ist wichtig zu wissen, dass Pegida eine längere Vorgeschichte hat. In Dresden wurden die bereits in der DDR stattfindenden Gedenkmärsche zum Jahrestag der alliierten Bombenangriffe am 13. Februar zum Ende der 1990er Jahren von der rechtsextremen Szene aufgenommen und instrumentalisiert. Die Landesregierung in Sachsen hat lange Jahre nicht interveniert und den Rechtsextremen am Jahrestag die Stadt quasi überlassen. Die haben die Bühne genutzt und jahrelang erfolgreich auch viele Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme an den »Gedenkmärschen« mobilisiert.

Jetzt kanalisiert sich der Erfolg von Pegida auch jenseits der Straße, in den Wählerstimmen rechts von der CDU/CSU, und wird damit zu einer Bedrohung nicht nur der demokratischen Parteien, sondern auch der parlamentarischen Demokratie. Gerade die Pegida-Proteste stehen paradigmatisch für die rechtspopulistische Erzählung des »vermeintlichen Volkswillens« gegen das »Versagen der Eliten«.

Es gab ja verschiedene Phasen der Reaktionen auf Pegida aus der Politik. Welche Auswirkungen hatten diese jeweils?

Grob gesprochen lassen sich drei Phasen beobachten: Ich würde die erste Zeit als »Umarmungsphase« bezeichnen, in der Politiker_innen und Parteien versuchten, die Demonstrierenden für die eigenen Zwecke einzunehmen und zu instrumentalisieren. Pegida-Teilnehmende wurden als die »besorgten Bürger« beschrieben, und insofern erschien es als adäquates Mittel, sie sprachlich zu umarmen, ihnen teilweise Recht zu geben und Gesprächsmöglichkeiten über vermeintliche Ängste anzubieten, um die Bürger_innen von den »falschen Propheten« wegzuholen. Dies ist allerdings sehr schnell und sehr deutlich gescheitert.

Darauf folgte eine »Verharmlosungsphase«. Zwar haben sich Politiker_innen stärker von den Demonstrierenden distanziert und es wurden auch Überlegungen laut, sie vom Verfassungsschutz überwachen zu lassen. Das hätte zwar nicht weiter geholfen, aber immerhin der klareren Einordnung gedient. Doch trotz der starken Beteiligung durch Neonazis, trotz der Gewaltexzesse in Heidenau und Clausnitz sowie der Ermittlungen der Bundesanwaltschaft im Umfeld von Pegida wegen Rechtsterrorismus weigerte sich der sächsische Verfassungsschutz, Pegida als Problem zu bezeichnen. Er sprach stattdessen von einer »asylkritischen Bewegung«. Als dann Vizekanzler

Sigmar Gabriel Pegida-Demonstrierende in einer öffentlichen Auseinandersetzung als »Pack« titulierte, sahen viele Demonstrant_innen das bestätigt, was sie von etablierten Parteien erwarteten und etablierte Parteien von ihnen hielten. Das war nicht hilfreich, um eine Differenzierung oder eine Auseinandersetzung mit dem rassistischen und rechtsextremen Milieu zu erreichen.

Momentan dauert die »Verunsicherungsphase« an. Wieder wird relativ undifferenziert überlegt, wie Bürger_innen zurück zu den Prinzipien und Werten der parlamentarischen Demokratie geholt werden können. Dies konzentriert sich vor allem auf die Wähler_innen der rechtspopulistischen AfD, deren Erfolg sich auch durch die inhaltliche Verbundenheit mit den außerparlamentarischen Pegida-Mobilisierungen erklären lässt. Aus den Fehlern der vergangenen Jahre wurde verhältnismäßig wenig gelernt. Es müsste jetzt klar darum gehen, Grenzen zu setzen und Rassismus, der in weiten Teilen der Gesellschaft verankert ist, zu problematisieren. Eine klare gesamtgesellschaftliche Ablehnung der Menschenfeindlichkeit dieser Bewegung fehlt immer noch. Die Folge: Demonstrierende radikalisieren sich, bis zu Gewalt gegen Flüchtlinge und Migrant_innen.

Welche best practice-Beispiele gibt es für den Umgang mit rechtspopulistischen Demonstrationen?

Gute und erfolgreiche Beispiele aus der Praxis sind selten, es lohnt sich aber, einen Blick auf die notwendigen Bedingungen für best practice-Beispiele zu werfen. Erstens ist eine deutliche Haltung der traditionellen Verantwortungsträger_innen wie der Medien und Verwaltung nötig. Sie müssen klar zeigen, dass Rassismus, Sexismus, Islamfeindlichkeit und rechte Gewalt nicht geduldet werden. Hier sind in der Stadt Dresden jetzt erstmals klare Ansätze erkennbar. Nachdem der Tag der Deutschen Einheit 2016 durch Pöbeleien, Beschimpfungen und Beleidigungen von Pegida-nahen Demonstrierenden gegen Bundesregierung, Kanzlerin und Bundespräsident überschattet wurde, ist zumindest bei der Kommune angekommen, dass weiteres Nichtstun das Image der Stadt national und international massiv beschädigen würde. Die Mehrheit der Presse hatte dankenswerterweise schon relativ früh die anfängliche Bezeichnung der Pegida-Demonstrationen als Asylkritiker_innen eingestellt und diesen Begriff auch als Verharmlosung gekennzeichnet. Auch wurde kontinuierlich über die Gida-Demonstrationen berichtet.

Zweitens müssen rechtsextreme Straftaten angezeigt und konsequent verfolgt werden. Die Polizei hat gerade in Dresden (zu) lange eine uneindeutige Rolle eingenommen. Immer wieder gab es Zeitungsberichte, dass Polizist_innen in ihrer Freizeit bei den Demonstrationen mitgelaufen seien. Bundesweit bekannt wurde auch die polizeiliche Lautsprecherdurchsage eines Beamten, der vor einer Pegida-Demonstration in Dresden zum Ende einen »erfolgreichen Tag« gewünscht hatte. Als die Polizei konsequent rechte Straftaten aus dem Pegida-Umfeld ahndete, wie es anlässlich des Tags der Deutschen Einheit 2016 der Fall war, gab es im Anschluss bei der Staatsanwaltschaft in 79 Fällen Ermittlungen wegen Körperverletzungen, Sachbeschädigungen und Beleidigungen sowie Verstöße gegen das Versammlungsgesetz und das Waffengesetz.

Drittens braucht es zivilgesellschaftlichen Widerstand bei solchen Aufmärschen. Das ist wichtig, damit deutlich wird, dass diese ressentimentgeladenen Positionen nicht »normal« sind, und damit Verwaltung, Politik und auch die Justiz darauf aufmerksam werden, dass sie verpflichtet sind zu handeln. Beispielsweise in Leipzig ist das erfolgreich gelungen: Die zivilgesellschaftlichen Gegenmobilisierungen haben immer wieder deutlich gemacht, dass Legida in Leipzig nicht akzeptiert wird.

Wie sollten Politiker_innen auf die aktuellen rechtspopulistischen Stimmungen reagieren?

Da wünsche ich mir eine klare Haltung mit einer deutlichen Abgrenzung. Wir haben nun eine rechtspopulistische Kraft im Land, und die bringt nicht nur Themen ein, sondern versucht, auch die Regeln zu ändern. Aktuell werden die AfD und Pegida in den Vordergrund gestellt. Dabei sind die dort vertretenen Einstellungen das Problem, egal, wo sie geäußert werden. Politik sollte mehr mit den Betroffenen von Rassismus und Islamfeindlichkeit sprechen, sie als Expert_innen behandeln – aber sie nicht für die Lösung der Probleme verantwortlich machen.

9. Pegida, die Medien und die Mechanismen des Rechtspopulismus

Selten ist ein Phänomen aus dem Bereich Rechtspopulismus in seiner Gründungsphase so intensiv medial begleitet worden wie Pegida. Warum?

1. Pegida tauchte sehr plötzlich auf. Aus einer zuvor nicht beachteten Internetgruppe wurden innerhalb weniger Wochen mehrere tausende Menschen auf die Straße mobilisiert. Das war neu. Und interessant.
2. Es handelte sich um Personen mit menschenfeindlichen Thesen, besonders gegen »den Islam« und eine angebliche »Islamisierung« sowie gegen Geflüchtete, auch voller Politikverdrossenheit und gegen Grundwerte der Demokratie eingestellt. Aber: Sie hatten – vor allem am Anfang in Dresden – überwiegend ein vom optischen Erscheinungsbild her nicht rechtsextrems Auftreten. Dies hat auch in der medialen Berichterstattung dazu geführt, dass Pegida überraschend lange als legitim-demokratischer Protest eines »frustrierten« Bürgertums wahrgenommen wurde, dessen Ängste man erst nehmen müsse – selbst, als es bereits gewalttätige Übergriffe und antidemokratische verbale Ausfälle bei den Redner_innen gab. Teilweise wurde die Berichterstattung über Pegida auch genutzt, um Themen, über die man angeblich sonst nicht sprechen könne, zu platzieren.¹⁰⁹
3. Mit den von Anbeginn an vorhandenen verbalen (und praktischen) Angriffen auf die im NS-Jargon als »Lügenpresse« beschimpften Medien hatte Pegida einen Trigger für Berichterstattung gefunden, der in der Medienlandschaft ein fulminantes Echo fand: Sei es, weil die Medien empört reagierten, sie es, weil sie betroffen versuchten, ihre Aufrichtigkeit zu beweisen, oder sei es, dass sie, wie einige konservative Medien, zunächst klammheimlich applaudierten, weil ihnen die Presselandschaft in Deutschland selbst zu liberal und flüchtlingsfreundlich erschien. Reagiert haben sie alle gerade am Anfang vielfach, täglich, in der nachrichtlichen Berichterstattung wie in Analysen, Kommentaren und Reportagen. Forciert wurden die »Lügenpresse«-Rufe durch Pegida-Kopf Lutz Bachmann von der Bühne aus. Bachmann war zuvor im Marketing tätig und hat diesen Effekt bewusst genutzt: Nicht nur, um sich und seinen Mitstreiter_innen eine außerordentliche Bestätigung zu verschaffen, sondern vor allem, um die Ideen von Pegida schnellstmöglich bundes- oder gar europaweit zu verbreiten und damit die Grenzen des Sagbaren zu erweitern.
4. Durch die plötzliche massive mediale Präsenz von Pegida ließen sich einige rechtspopulistische Verschwörungserzählungen scheinbar belegen: Etwa, dass es sich bei den dort geäußerten rassistischen Ressentiments um die Stimmung einer größeren, bislang »unterdrückten« Menge von Menschen handele.

Auch der Gender-Aspekt spielt hier eine Rolle: Indem auf der Pegida-Bühne und auch in den Pressekontakten nicht nur Männer, sondern auch Frauen agierten, wurde die scheinbare »Bürgerlichkeit« der Bewegung betont. Geschickt wurde auch die Wahrnehmung von Frauen in der Gesellschaft medial genutzt: Als etwa 2015 Kathrin Oertel als Pegida-Sprecherin zu Günter Jauch geschickt wurde, funktionierte dies gleich mehrfach. Zum einen wurde sie im Live-Interview, auch weil sie sich dort wenig informiert und souverän gab, wesentlich weniger hart angegangen, als es bei Lutz Bachmann der Fall gewesen wäre. Und auch die Öffentlichkeit diskutierte hinterher eher über ihr ungelinkes Auftreten und optische Besonderheiten als über die demokratiefeindlichen Inhalte, die sie vertreten hatte. Ähnliches ist bei Tatjana Festerling zu beobachten, die im beige-

109 Vgl. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (2016): Pegida im Spiegel der Medien. Vom »bürgerlichen Protest« zur »Bedrohung von rechts«, S. 38-42.

farbenen »Mutti«-Outfit mit selbstgebastelten Schildern in der Hand auf der Pegida-Bühne stand und dort in schlimmster Fäkalsprache menschenverachtende Statements von sich gab, die medial für lange Zeit weder ernst noch wirklich wahr genommen wurden.

Was lässt sich daraus lernen?

Auf das anfängliche mediale Pegida-Überangebot folgte eine Phase der Selbstreflexion (die wieder neue Berichterstattung generierte): Wie können Medien über Rechtspopulismus berichten, aber dabei verantwortungsvoll mit dem Thema umgehen? Die nervös getaktete Tagesberichterstattung wich mehr analytischen Texten. Der Ruf nach Verständnis für die geäußerten Positionen wandelte sich in eine Ablehnung bis hin zur Erkenntnis, dass eine inhaltliche Auseinandersetzung und argumentative Bearbeitung des Gesagten den besten Effekt bei noch unentschlossenen Leser_innen hat – und das sind die, die journalistischen Fakten gegenüber noch aufgeschlossen sind. Vereinzelt wurden auch Positionen von Menschen aufgegriffen, die zu den Feindbildern von Pegida gehörten und sich etwa montags nicht mehr in die Innenstadt von Dresden trauen, weil sie Angst haben, Opfer von Übergriffen zu werden.

Doch die Pegida-Inhalte sind in den Diskurs getragen und werden nun im AfD-Umfeld geäußert¹¹⁰, wo sie die Medien weiterhin beschäftigen. Wünschenswert hierbei wäre:

- Differenzierung in der Begrifflichkeit: Statt eines allgemeinen Vorwurfs des »Rechtspopulismus« ist es überzeugender, konkret zu beschreiben und zu erklären, wenn und warum eine Aussage rassistisch, völkisch, antidemokratisch ist.
- (An)Erkennen, wie sehr Rechtspopulismus durch Provokation, Dementi, Neuprovokation, Zurücknahme, Relativierung usw. Medienlogiken bedient und gezielt strategisch nutzt – um diesen Strategien daraufhin nicht mehr reflexhaft zu folgen, sondern einen analytischen Umgang möglich zu machen.
- Sich auf die Stärken des eigenen Berufsfeldes zu besinnen: Wer Rechtspopulismus mit Recherche, Sachlichkeit, Ernsthaftigkeit, konsequentem Nachfragen, Aufdecken von (Logik-) Fehlern, Fragen nach Lösungen für benannte Probleme begegnet, stellt den Charakter und die Konsequenzen einer solchen Bewegung und ihrer Vertreter_innen am augenscheinlichsten dar – und bloß.



Pegida macht glücklich? Der Schein trägt. Wenn Medien eine inhaltliche und argumentative Auseinandersetzung mit den Positionen von Pegida und ihren Ablegern leisten, hat das den besten Effekt bei noch unentschlossenen Leser_innen. Das Bild zeigt Pegida-Teilnehmende in Leipzig am 12.1.2015.

Quelle: Johannes Grunert

110 vgl. z.B. die Analysen der AfD-Wahlprogramme zu den Landtagwahlen 2016 auf www.netz-gegen-nazis.de: In Baden-Württemberg (www.belltower.news/artikel/simple-aussagen-diskriminierende-wirkung-%E2%80%93-das-wahlprogramm-der-afd-baden-w%C3%BCrttemberg-10885) und Sachsen-Anhalt (www.belltower.news/artikel/volk-%E2%80%93-nation-%E2%80%93-identit%C3%A4t-das-wahlprogramm-der-afd-sachsen-anhalt-10844), Mecklenburg-Vorpommern (www.belltower.news/artikel/afd-und-npd-mecklenburg-vorpommern-vor-der-landtagswahl-wer-tritt-und-mit-welchen-themen) bzw. die Analyse von öffentlichen Social Media-Posts von Kandidatin in Mecklenburg-Vorpommern (www.belltower.news/artikel/afd-vor-den-wahlen-das-schreiben-die-kandidatinnen-bei-facebook-und-twitter-11193) und Berlin (www.belltower.news/artikel/wahl-des-abgeordnetenhauses-berlin-2016%20afd-bei-14-prozent-11215, vgl. auch <https://publikative.org/2012/10/22/von-tanzenden-rassisten-und-uniformierten-milizen>)

Nachwort

Das Abendland ist nicht untergegangen. Trotz Pegida. Wie sollte es, wenn dies nicht einmal den Nazis gelang. Friedrich Torberg, ein jüdischer Autor, der zwischen den Weltkriegen in der Wiener Kaffeehauszene unterwegs war, beschrieb in seinem Buch »Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes«, was der Welt durch die Shoah verlorengegangen ist. Die vielen klugen, witzigen, durchgeknallten Damen und Herren zwischen Prag, Wien und Berlin stritten damals um Theater, Literatur, Revolution und den Sinn des Lebens. Sie repräsentierten eine Mitte Europas, die mit der Ermordung der Juden verschwunden ist: lebendig, streitbar, hoffnungsvoll und sehr europäisch, ja kosmopolitisch. Aus der Mischung aus Sprachen, Gedanken und Traditionen, die das österreich-ungarische Erbe hinterlassen hatte, entstanden hier die intellektuelle Moderne und das Nachdenken über sie. Tante Jolesch und ihre Anekdoten gehörten dazu, und mit ihr verschwand fast die Erinnerung an dieses Abendland, in dessen kleidsamem Licht die Kaffeehausbesucher saßen.

Das Abendland waren Rom und Jerusalem, die Reformation und die Aufklärung, daraus wurde die universalistische Zivilisierung des Westens. Pegida und die Neue Rechte richten sich genau gegen diese westliche Zivilisation. Was sie meinen, ist der neue, alte Osten – der Traum von Eurasien – mit Russland als Zentrum, der sich gegen die Verjudung, Vermischung, Verweiblichung, Verschwulung und Amerikanisierung Europas wehrt. Statt Universalismus wollen sie politischen und gesellschaftlichen Autoritarismus, stereotype Männlichkeit und völkische Identität. Die Herkunft soll über das Recht bestimmen. Das Volk, wie sie es definieren, steht für eine kulturelle Homogenität, die alle anderen ausschließt.

Doch der demokratische Rechtsstaat und seine Bürger unterliegen gleichem Recht und gleicher Pflicht. Allen – auch denen, die nicht Staatsbürger sind – gebührt absolute Gleichwertigkeit im Sinne der Grund- und Menschenrechte und des geltenden Rechts. Kulturrelativismus kann es nicht geben. Weder für Deutsche noch für Einwanderer. Gesetz und Staat in der Demokratie haben universalistisch zu sein!

Und hier liegt die Krux der Argumentation. Zum einen muss der Protest gegen die neuen Rechten das Bekenntnis zur Demokratie einschließen, trotz und wegen all ihrer Probleme und Unfertigkeit. Zum anderen braucht das Bekenntnis zum Universalismus der Menschenrechte eben jenes gleiche Maß, das für Einwanderer genauso gilt wie für »Biodeutsche«. Das bedeutet für beide: Wenn Menschen das Eigene pflegen wollen, ihre Sitten und Gebräuche, die eigenen Nachbarschaften und Familien, Sprache, Essgewohnheiten und die eigene Kultur, dann sie haben ein Recht darauf. Die Deutschen, die Christen, die Juden, die Muslime und alle anderen.

Sie haben auch das Recht, konservativ zu sein in moralischen und religiösen Belangen. Worauf sie jedoch kein Recht haben, ist dies: gegen die freie Entscheidung von Individuen ihrer Gruppe mit Druck oder Gewalt zu reagieren oder das Recht zu verletzen. Niemand darf Mädchenbeschneidung und Kinderehe als kulturelle Eigenart reklamieren und dies tolerieren oder gar verteidigen. Ehrenmorde, auch wenn sie selten vorkommen, dürfen nicht relativiert werden, nur weil sie in einigen Kontexten »kulturell üblich« seien. Ebenso wenig darf Antisemitismus als legitime politische Meinung zum Nah-Ost-Konflikt gelten, weder bei Muslimen oder Christen noch bei linken Atheisten. Das gleiche gilt für Gewalt gegen Flüchtlinge oder deren Helfer, Angriffe auf Asylbewerberheime oder bei zu Gewalt aufrufendem Hass und Diskriminierung jeglicher Art. Die Mehrheitsgesellschaft hat ihre Minderheiten zu schützen, das gehört zur Demokratie. Sie hat sich ihrer Macht bewusst zu sein und sollte deshalb aufmerksam, sensibel und unterstützend mit den Minderheiten umgehen. Doch auch Menschen mit Diskriminierungserfahrungen sind eigenverantwortliche Personen, die niemanden abwerten dürfen. Wir wissen, dass sich Stereo-

type, Vorurteile und Hass in der Mehrheitsgesellschaft verhärten, wenn Meldungen über negative Ereignisse in Minderheitengruppen unverhältnismäßig betont werden. Das darf jedoch nicht dazu führen, aus Furcht vor Rassismus hier nicht klar zu sein.

Pegida steht für die Abwehr der Moderne. Ihre Vertreter stilisieren sich als Opfer, ihre politischen Provokationen folgen der Strategie medialer Aufmerksamkeit für den Tabubruch, und ihr Verzicht auf Argumente macht die Auseinandersetzung schwer. Deshalb sind die Demokraten in der Pflicht, bei allen Differenzen untereinander zu den Grundsätzen des Rechtsstaats zu stehen und die zivile Gesellschaft dabei zu unterstützen, die demokratische Kultur im Alltag möglich zu machen. Zu den Demokraten gehören alle, die dies verteidigen, auch Linke und Konservative – solange sie dem Grundsatz universeller Rechte folgen, sind sie Partner gegen völkisch-rassistische Ungleichwertigkeitsideologien.

Übrigens: Ein witziges kollaterales Ergebnis in Sachen Abwehr der Moderne ist, dass in ihrer Kritik am Islamismus Pegida, Rechte und Ultrakonservative ihr Herz für Frauen- und Homorechte entdeckt haben. Das bedeutet nicht unbedingt eine wirkliche Öffnung für emanzipatorische Rechte, zeigt aber genau, an welcher Bruchlinie die Demokraten zu streiten haben. Wenn die Haltung zu demokratischen Standards klar ist, universalistisch und nicht kulturrelativierend, wenn wir uns einig sind in der Verteidigung westlicher Freiheiten, dann haben Pegida & Co. keine Chance.

Anetta Kahane
Stiftungsvorsitzende



Quelle: Denis Bocquet, <http://bit.ly/2mNaFOU> (CC BY 2.0)

Literatur, Quellen und weiterführende Informationen

Neben den in den Texten genannten Quellen empfehlen wir für eine weiterführende Beschäftigung

Zu Pegida und Rechtspopulismus in Deutschland:

Feustel, Robert; Grochol, Nancy; Prüwer, Tobias & Reif, Franziska: Wörterbuch des besorgten Bürgers. Ventil Verlag, Mainz 2016

Häusler, Alexander & Virchow, Fabian: Neue soziale Bewegung von rechts? VSA Verlag, Hamburg 2016

Heim, Tino: Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Springer VS, Wiesbaden 2016

Geiges, Lars; Marg, Stine & Walter, Franz: Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft? Transcript, Bielefeld 2015

Netz-gegen-Nazis.de: www.netz-gegen-nazis.de/lexikon/pegida und www.netz-gegen-nazis.de/lexikon/pegida-quo-vadis

Rehberg, Karl-Siegbert; Kunz, Franziska & Schlinzig, Tino: PEGIDA – Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und »Wende«-Enttäuschung? Transcript, Bielefeld 2016

Zick, Andreas & Küpper, Beate: Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2015

Zur Relevanz von Gender in diesen Bewegungen:

Hark, Sabine & Villa Paula-Irene: Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Transcript Bielefeld 2015

Kováts, Eszter & Pöim, Maari: Gender as Symbolic Glue. The position and role of conservative and far right parties in the anti-gender mobilizations in Europe. FEPS/FES 2015, <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/budapest/11382.pdf>

Zu Pegida und Sozialen Medien:

Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung: Pegida im Spiegel der Medien. Vom »bürgerlichen Protest« zur »Bedrohung von rechts«. Duisburg 2016, www.diss-duisburg.de/wp-content/uploads/2016/12/DISS-Pegida-im-Spiegel-der-Medien-2016.pdf

Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen: Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen. Göttingen 2016, www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/10/Pegida2016_G%C3%B6ttinger_Demokratieforschung.pdf

no-nazi.net: Aufstand der Herren mittleren Alters? Ein Beitrag zu Pegida in Sozialen Netzwerken. Berlin 2015, www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/dossier_pegida_sozialen_netzwerken.pdf

Zum Umgang mit rechtspopulistischen Argumentationen

Amadeu Antonio Stiftung: »Geh sterben!« Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet. Berlin 2015

Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K+R) u.a.: Impulse für den Umgang mit Rechtspopulismus im kirchlichen Raum. Berlin 2016

Heinrich Böll Stiftung/Gunda Werner Institut: Gegner*innenaufklärung – Informationen und Analysen zu Antifeminismus: Strategien zum Umgang mit Antifeminismus. Berlin 2016. www.gwi-boell.de/de/gegnerinnenaufklaerung-informationen-und-analysen-zu-anti-feminismus

Kulturbüro Sachsen e.V.: »Dialog? Dialog! – Reden. Mit wem und in welchem Rahmen?« Handreichung zu Dialogveranstaltungen über die Themen Flucht und Asyl vor Ort für Initiativen, Politik und Verwaltung. Dresden 2016. http://www.kulturbuero-sachsen.de/images/PDF/Dialogpapier_Kulturbro-Sachsen-e.V.pdf

Mobile Beratung im Regierungsbezirk Münster. Gegen Rechtsextremismus, für Demokratie (mobim): Mit Rechten streiten? Zum Umgang mit rechtspopulistischen und rassistischen Herausforderungen. Münster 2016

UNTERSTÜTZEN SIE PROJEKTE ZUR STÄRKUNG LOKALER DEMOKRATIE

Die Amadeu Antonio Stiftung setzt sich für eine demokratische Zivilgesellschaft ein, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Sexismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wendet. Hierfür fördert und unterstützt die Stiftung Initiativen überall in Deutschland, die sich in Jugendarbeit und Schule, im Opferschutz und der Opferhilfe, in kommunalen Netzwerken und vielen anderen Bereichen engagieren. Zu diesen bereits über 1.000 unterstützten Projekten gehören zum Beispiel:


- die Strategiekonferenz der Dresdner Zivilgesellschaft 2016, die sich über mögliche Gegenproteste zu Pegida verständigte und der Vernetzung von Organisationen und Willkommensbündnissen diente
- das Projekt »Wir werden immer lauter!« des Women in Exile e.V., in dem geflüchtete Frauen sich selbst organisieren, weiterbilden und der rassistischen Stimmung vielerorts entgegenstellen
- der Comic »Nichts Neues aus Sachsitz« des AKuBIZ e.V., der die Stimmung nach den weitgestreuten Anti-Asyl-Protesten spiegelt und über die Lebensbedingungen von Asylsuchenden informiert


Die Stiftung ist nach Amadeu Antonio benannt, der 1990 von rechtsextremen Jugendlichen im brandenburgischen Eberswalde zu Tode geprügelt wurde, weil er schwarz war. Damit wurde er eines der ersten von heute fast 200 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer.


Die Amadeu Antonio Stiftung wird unter anderem von der Freudenberg Stiftung unterstützt und arbeitet eng mit ihr zusammen. Sie ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.


Kontakt

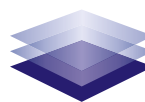
Amadeu Antonio Stiftung
Novalisstraße 12, 10115 Berlin
Telefon: 030. 240 886 10
Fax: 030. 240 886 22

 info@amadeu-antonio-stiftung.de

 amadeu-antonio-stiftung.de

 [facebook/AmadeuAntonioStiftung](https://facebook.com/AmadeuAntonioStiftung)

 twitter.com/AmadeuAntonio



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.

AMADEU ANTONIO STIFTUNG
INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

Frauen erscheinen bei bei rechtspopulistischen Bewegungen wie Pegida auf den ersten Blick außerordentlich präsent. Was wie eine moderne, feministische Führungsstruktur wirkt, täuscht jedoch über eine Agenda hinweg, die das Thema Gender dezidiert zu einem Leitmotiv ihrer antimodernen Agitation gemacht hat – und darüber, dass nur zu einem Drittel auch Frauen montags mit »spazieren«. Gender-Themen bilden eine zentrale Klammer rechtspopulistischer Propaganda – und einen perfekten Anschlusspunkt in breite Teile der Bevölkerung. Über antifeministische und vielfaltfeindliche Statements, Aufrufe und Witze lassen sich neben rassistischen und völkischen Ideen auch Frauen- und Politik(er_innen)feindlichkeit verbreiten. Eine wichtige Rolle hierbei spielen die Sozialen Netzwerke. Diese Broschüre wirft einen Blick auf Pegida aus geschlechtersensibler Perspektive und auf die Ideen, die durch sie in der Gesellschaft Resonanz und in der AfD einen parteiförmigen Ausdruck gefunden haben.

Denn auch wenn die Hoch-Zeit von Pegida auf der Straße vorbei sein mag: Das Online-Netzwerk des Rechtspopulismus ist so schlagkräftig und vernichtungswillig wie selten zuvor. Daher geht es hier ebenso um die Frage, wie Politik, Medien und Zivilgesellschaft auf die neue Sichtbarkeit und Enttabuisierung extrem rechter Positionen reagieren können und wie sich eine vernünftige Debattenkultur wieder herstellen lässt, in der Respekt vor den Menschen-, Minderheiten- und Frauenrechten Grundlage, nicht Gegenstand der Auseinandersetzung ist.

